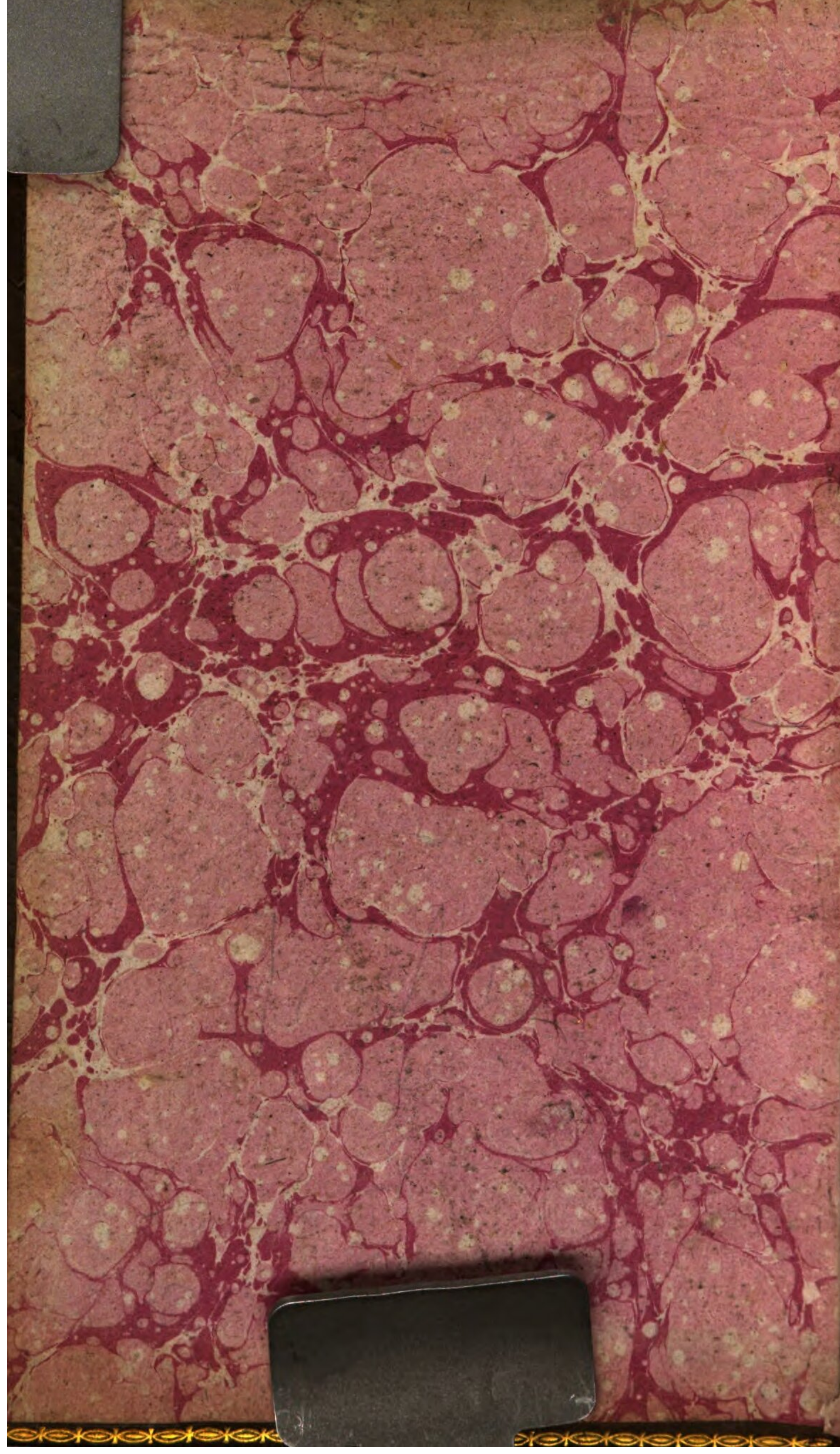
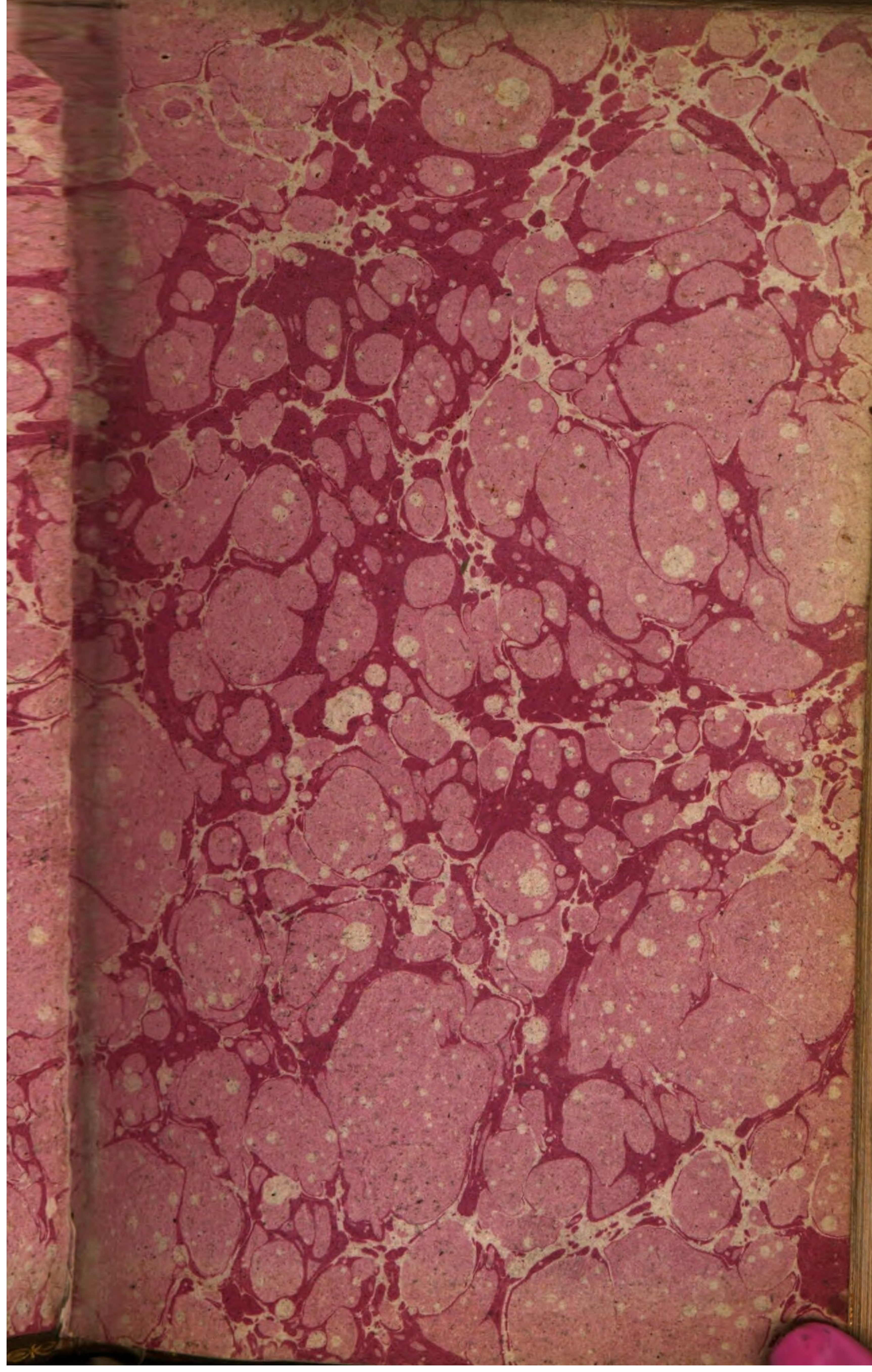


P. o. germ.

1461





B. L. 3936. b.
B. L. 3936. b.

~~Off. M. Antiqu. p. 622.~~

P. O. - germ
1465

<36616648020016

<36616648020016

Bayer. Staatsbibliothek



WILHELMINE,

EIN

PROSAISCH - KOMISCHES GEDICHT.

VON

THÜMMEL.

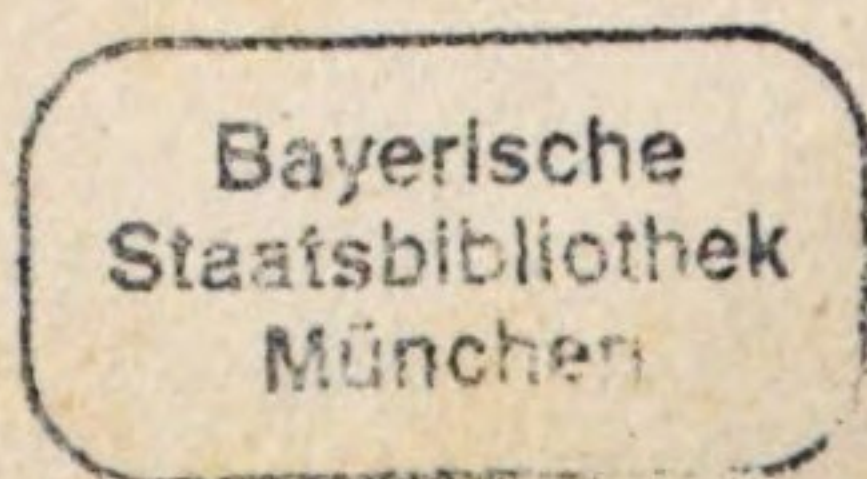
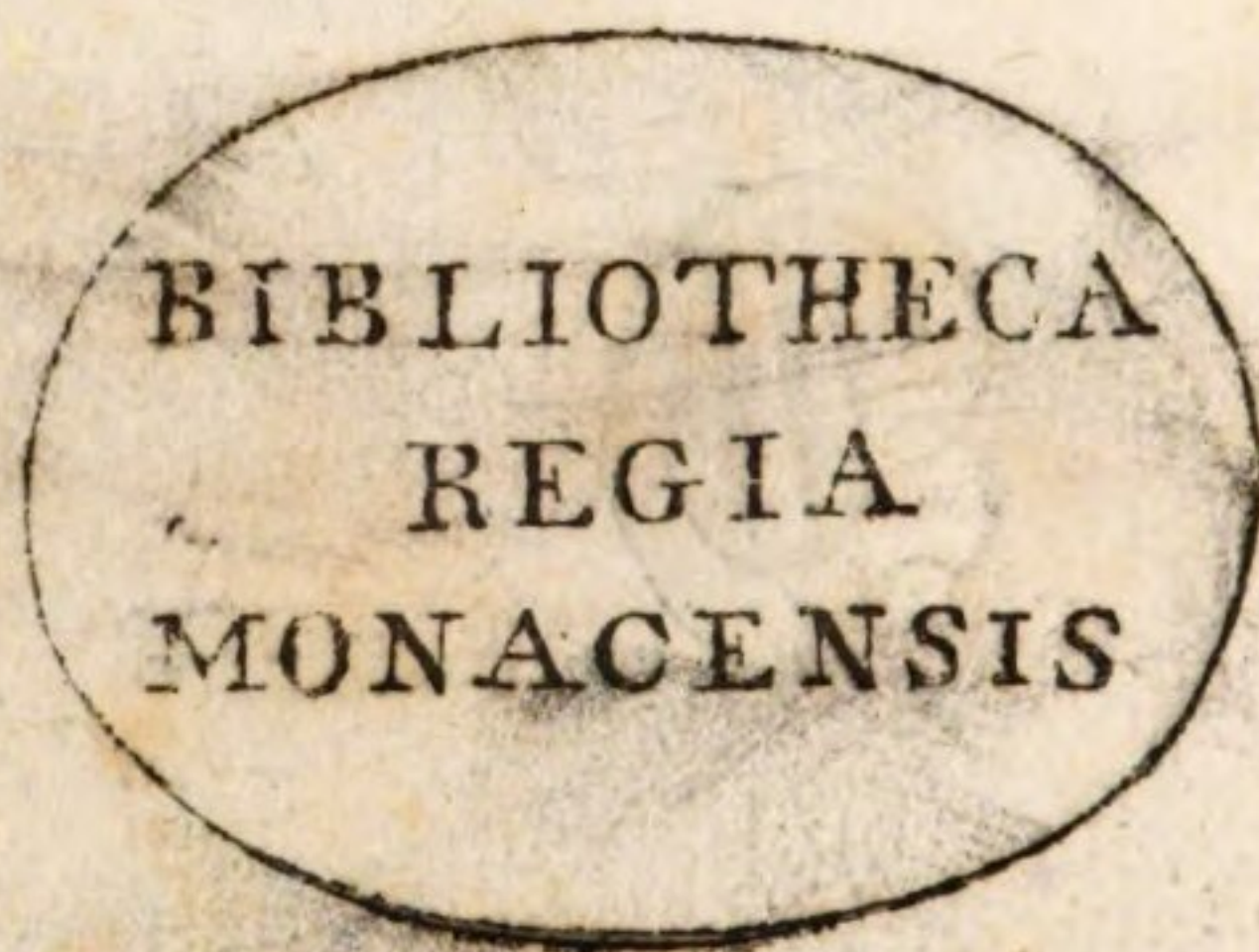


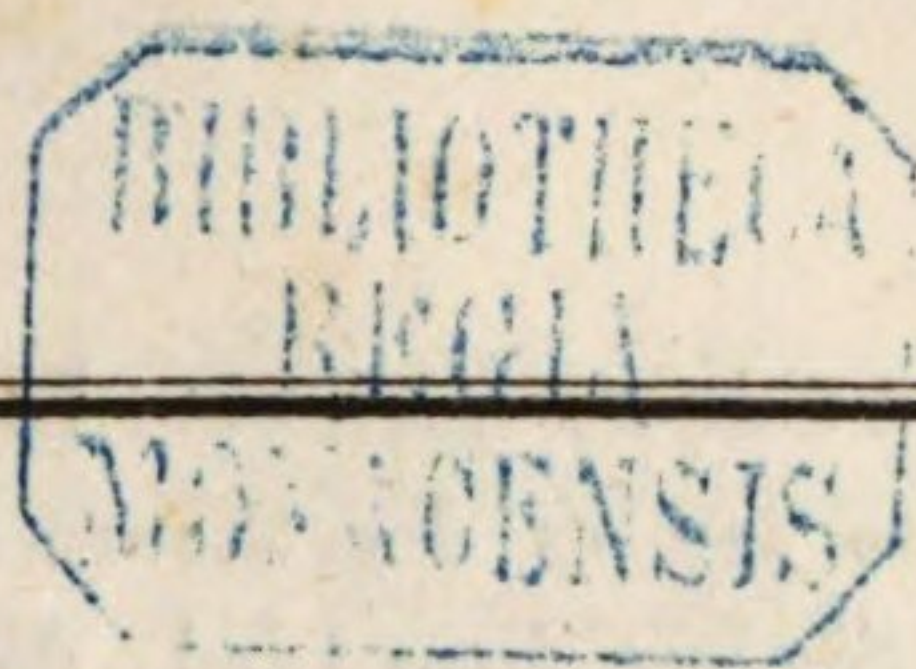
WIEN.

BEY J. V. DEGEN,

BUCHDRUCKER UND BUCHHAENDLER.

1803.





Erster Gesang.

Einen seltenen Sieg der Liebe sing' ich, den ein armer Dorfprediger über einen vornehmen Hofmarschall erhielt, der ihm seine Geliebte vier lange Jahre entfernte, doch endlich durch das Schicksal gezwungen ward, sie ihm geputzt und artig wieder zurück zu bringen.

Der grosse Gedanke, der sonst die deutschen Dichter erhitzt, dass sie die Freuden des Tages und die Erquickung der Nacht, dass sie die Peiniger der menschlichen Natur, Hunger und Durst, und die groessern Qualen der Dichter, den Spott der Satyre und die Faust des Kunstrichters verachten – dieser grosse Gedanke: Einst wird die Nachwelt mich lesen – hat keinen Antheil an meinen Gesaengen. Dein belohnendes Laecheln allein, komische Muse! reizt mich an, diesen neuen Sieg der Liebe zu singen, und will ja die Goettinn des Ruhms der süssen Bemü-

hung des Dichters noch eine Belohnung hinzuthun, so sey es der theure Beyfall meiner Caroline. Sie lese diess Lied, das ich, entfernt von Ihr, in Einsamkeit sang, um meinen Geist zu ermütern. Ihr harmonisches Herz schwell auf: unwillig über den Einfluss des glücklichen Dichters auf ihr jugendlich wallendes Blut, verschlucke sie dann eine doppelte Dosis Bezoarpulver, und seufze nach meiner Zurückkunft.

Nah an der glaenzenden Residenz eines glücklichen Fürsten, nicht fern von der schiffbaren Elbe, verbreiteten sich in dem anmuthigsten Thale zwanzig kleine Wohnungen froehlicher Landleute. Junge Haselstauden und wohlriechende Birken verbauten diess Landgut mit Schatten, und versüssten dem fleissigen Bauer die entkraeftende Arbeit, wenn der Hundstern wüthete, und entblaetert vom Boreas, flammte diess nutzbare Gebüsch in wohlthaetigen Oefen, wenn der Winter das Thal mit Schnee füllte, und nun ein Nachbar zum andern schlich, um die langen müssigen Stunden durch schlaue Gespraechе zu verkürzen, bald auf den Durchmarsch der Preussen zu schmaehlen, bald die bessern Besuche eines freygebigen Kobolds zu erheben, oder auch über die Polizeybefehle der Regie-

rung zu spotten. So lebten diese Hüttenbewohner ruhig und mit jeder Jahreszeit zufrieden.

Nur der Pastor des Dorfes allein, der gelehrte Sebalduß, hatte seit vier unglücklichen Jahren die laendliche Munterkeit verloren, die auch sonst auf seiner offenen Stirne gezeichnet war. Ein geheimer Kummer peinigte sein Herz: wenn er die ganze Woche hindurch in der Einsamkeit seiner verrussten Clause getrauert hatte, dann winselte er am Sonntage der schlafenden Gemeinde unleidliche Reden vor, und selbst bey dem theuer bezahlten Leichensermon verliess ihn seine sonst maennlich-Stimme. Die Klügsten der Gemeinde marterten sich umsonst, die Ursache seines Leidens zu entwickeln. Was fehlt unserm Magister? fragte einer den andern: wir lieben ihn ja, er ist der Vornehmste im Dorf, und er wird auch nicht etwan, wie dieser und jener, von einem hochmüthigen Junker geplagt; denn der unsere lebt, Gott sey es gedankt, ferne von uns, und verbraust seine Renten in Frankreich. So klagten die Bauern den Kummer ihres Magisters. Aber umsonst blieb ihr mitleidiges Nachforschen; der tiefsinnige Pastor verbarg seine Sorgen der Neugier, und ausser Sonntags, wo sein Amt ihm gebot, schien seine Sprache verloren. Vier Jahrgaenge finsterer

Predigten hatte er also geendiget: mit zitternden Haenden geschrieben, und auf einen Haufen gesammelt, lagen sie in einem verriegelten Schranke, oft von andächtigen Würmern besucht, die alle Buchstaben zerfrassen, und hoeslicher für die dankbare Nachwelt sorgten, als der betrogene Buchhaendler, der so oft mit drolligen Postillen den einfaeltigen Freygeist belustigt. Aber die komische Muse hüpfte aengstlich über den heiligen Staub und über die traurigen Scheduln des Pastors: sie beschaeftigte sich nur mit seinem Glücke, und erzähle den wunderbaren Traum, der, ihn bewillkommend an der letzten Stufe des Jahres, mit dem Ende seines schwindsüchtigen Kummers ihm schmeichelte.

In der zwoelften Stunde der Nacht, damals, als sich das zwey und sechzigste blutige Jahr des achtzehnten Jahrhunderts von wenigen Minuten los zu arbeiten suchte, um sich an die Reihe so vieler vergangenen Jahrtausende zu haengen (so wie der furchtbare Nachtvogel, *) auf dessen Rücken die Natur einen Todtenkopf gebildet, sich mühsam aus dem Gefaengnisse seiner Puppe heraus windet, seine schweren Flügel versucht, und ver-

*) Sieh Roesels Insecten-Belustigungen.

schwinden würde, wenn nicht ein naturforschender Roesel sein Leben verfolgte: dieser pfaehlt ihn mit einem glühenden Pfriemen gleich nach seiner Geburt, und setzt diesen graeulichen Vogel in die bunte Gesellschaft der Schmetterlinge, Heuschrecken und Kaefer) da erschien Amor dem eingeschlummer-ten Priester, der über das Zudraengen dieses kleinen Unbekannten heftig erschrack; denn bisher hatte er ihn nur aus dem grossen Rufe seiner Verwüstungen gekannt, wie etwan den Beelzebub oder den General Meyer: doch der freundliche Amor liess ihn nicht lange in seinem ungewissen Erstaunen, schüttelte seinen Koecher, und sprach also zu ihm: Entschuldige Amorn, theurer Sebaldu! wenn er bisher wider seinen Willen dein Feind gewesen ist, und erschrick nicht über seine Erscheinung, da er dir ein Glück verkündiget, das dir wenigstens vormahls nicht gleichgiltig war. Wilhelmine – bey diesem Nahmen durchstroemte ein leuchtendes Roth die verfallenen Wangen des Pastors, und Amor fuhr laechelnd fort: Ich sehe, du Erinnerst dich noch der lebhaften Schoene, die einst, in diesen Fluren geboren, nur von der unschuldigen Natur erzogen ward, die dir oft in der feurigsten Predigt durch einen einzigen Blick ihrer hell-

blauen Augen ein langes verhasstes Stottern , und wenn du allein warst , manchen lauten Seufzer erregte. Ach ! sie haette dich gewiss zum Glücklichsten deines Standes erhoben , wenn nicht die Intrigue eines neidischen Hofes sie deinem Kirchspiel entführt , und unter die fürstlichen Zofen versetzt haette. O wie traurig hast du diese Zeit ihres Hofdienstes hinschleichen lassen ! Vergib es mir , liebster Magister , dass ich hier deiner Unthaetigkeit spottete ! Hast du denn nie gehoert und gelesen , wie oft die entschlossene und geschachtige Liebe Kloester gestürmt , Mauern erstiegen , und sich nachgiebige Nonnen unterthan gemacht hat , die zu einem ewigen frommen Müsiggange verdammt waren ? und du , du verzagtest , dem Hofe ein Maedchen zu entziehen , das von keiner eisernen Thüre verschlossen , von keiner Aebtissinn bewacht , und von dem Kloetergelübde weit entfernt ist , eine ewige Jungfrau zu bleiben ? Doch ich komme nicht her , dich mit Vorwürfen zu kraenken. Das Ende deiner Leiden ist da. Wie leicht wird dir es werden , in Wilhelminens troestenden Armen oder an ihrem wallenden Busen der vergangenen traurigen Tage zu vergessen ! Der Aufschub deines Verlangens – ja , er ward dir schwer zu ertragen : doch jetzt

vermehrt er dein Glück; denn siehe! mit munterm Gesichte erwartet dich die jüngste feurigste Liebe. Sie würde kraftlos, schlaffrig, ja wohl gar erloschen seyn, wenn Wilhelminens Besitz dich schon vor vier Jahren beglückt hätte. Ermuntere dich also, und höre meinen liebevollen Rath. Morgen wird die reizende Wilhelmine den graubaertigen Verwalter, ihren Vater, besuchen: von keinem Hoefling begleitet, wird sie des Mittags zu ihm fahren. Welch ein bedeutender Wink, den das Schicksal dir gibt! Folge ihm! suche Wilhelminens Gesellschaft, und eröffne ihr so rührend, als du vermagst, deine brennende Neigung! Sie, die, gleich einem leichten Federballe von Hand in Hand geworfen, in der Höhe des Hofs flatterte, oft mit Schwindel herabfiel, und wieder in die Höhe gejagt ward, sie, die jetzt mit ernsthaftem Nachdenken der Ruh entgegenseufzt, sie, ich schmeichle dir nicht, wird froh seyn, an deiner ehrwürdigen Hand den Verläumdungen der grossen Welt zu entweichen, und ehe diese Neujahrswoche verläuft, kannst du für deine treue Liebe belohnt seyn.

So sprach der philosophische Amor, glaubte genug gesagt zu haben, und wollte verschwinden, als ihm noch eine wichtige Erinnerung

einfiel. Mit der laecherlichen Miene eines jungen Officiers , der zum erstenmahl einen arm-seligen Posten zu vertheidigen bekoemmt, und bey aller seiner Geschaeftigkeit bald den kleinen Umstand vergessen haette , die Parole zu geben , rief Amor: Bald haette ich nicht an das Wichtigste gedacht. Waere es auch ein Wunder? und hab' ich nicht immer meinen Kopf so voll? Merke also noch dieses , lieber Magister! Lass ja nicht die unwiederbringliche Zeit vorbey streichen, damit nicht die Tage heran nahen, wo der galante Hofmarschall seine Ptisanencur schliesst , und die Schoenheiten wieder aufsucht, die jetzt sein durchwaessertes Herz medicinisch verachtet! Und morgen sey bedacht, dich reinlich zu waschen! Pudere deine beste Perücke! Dein schwarzer Rock soll dir nicht schaden: nur sey so dreist und munter wie ein Kammerjunger; dieser siegt oft auch in der Trauer des Hofes, nicht immer im froehlichen Jagdkleide. Und nun verschwand Amor. Das Rauschen seiner Flügel erweckte auf einige Augenblicke den Pastor: schwerfaellig sammelte er seine Gedanken , rieb sich gaehnend die Augen , und seine rauhe Stimme erklang durch die Stille der Nacht: Welch ein Traum! Sollte es moeglich seyn, dass er wahr waere , o so

waere kein Koenig glücklicher als der arme Pastor Sebalduß. Doch eitle Hoffnung! die schönsten Traeume betrügen. Hab' ich vier Jahre bey den eifrigsten Wünschen hinschmachten müssen, warum sollte denn jetzt die Liebe einen Elenden aufsuchen, der zu abgehaermt ist, ihren Diensten Ehre zu machen? Doch der morgende Tag wird mir dieses Geheimniss erkläeren: mit Geduld will ich seiner erwarten. Schon schlaegt es zwey. Ach, Wilhelmine! Angenehmer Schlaf – So murmelte der Pastor, und schnarchte.

Was koennten wir Besseres vornehmen, komische Muse, um nicht selber zu schlafen, als wenn wir in die vergangenen Zeiten blicken, Wilhelminen in laendlicher Unschuld betrachten, und erforschen, wie des Magisters Liebe und sein Unglück entstand, dessen Ende ihm Amor in dieser merkwürdigen Nacht verkündigt hat?

Schon der sechzehnte Frühling hatte Wilhelminens Wangen mit einer hoehern Roethe gemahlt, ihre Augen funkelnder gemacht, und ihr Haar schwaerzer gefaerbt. Ihr nesseluches Halstuch hob und senkte sich schon: aber keiner – ist's moeglich? – keiner von den hartenherzigen Bauern gab Achtung darauf. Sie selbst wusste noch nicht über süsse Gedanken der

Liebe zu erroethen: ihr Herz klopfte in immer ruhigen Pulsen, wenn sie einsam das verdeckte Veilchen aus dem hohen Riethgrase hervor- pflückte, ein wahres Bildniss ihres eignen jungfraeulichen Schicksals, oder wenn sie, an dem Ufer des rieselnden Bachs sitzend, die bunte Forelle mit geschwinden Augen verfolgte, und indess den schoenern Gegenstand der Natur, ihr widerscheinendes Gesicht aus der Acht liess. Spottet nicht ihrer Unschuld, ihr freundlichen Nymphen, die ihr so oft das maechtige Vergnügen eures eignen Anschauens genossen habt; denn niemand hatte noch bisher Wilhelminen gelehrt, wie reizend sie sey, und niemand, ich sage es mit Jammer, niemand als ein frommer schüchterner Mann, der Magister, hatte selbst bis hierher den feinen Verstand gehabt, ihre Vorzüge zu bemerken, und nur von ihm allein ward sie heimlich geliebt. Mit welchem zitternden Vergnügen schlich er ihr nicht auf jedem kleinen Spaziergange nach, und hielt sich doch immer in einer ehrerbietigen Entfernung, und mit welcher süßen Betaeubung unterschied er nicht ihre liebliche Stimme, wenn das andaechtige Geschrey der Gemeinde durch die Sacristey in sein lauschen- des Ohr drang! Schon sann die Liebe ernsthaft darauf, ihn glücklich zu machen. Aber

zwo andre Leidenschaften, fast eben so macchtig als jene, stritten heftig in seiner theologischen Seele, jagten die Liebe heraus, und legten den Grund zu dem grausamen Schicksale des Pastors. Der Stolz war es und die Begierde nach einem bequemen Leben; denn wenn ihn auf der einen Seite seines hinfaelligen Herzens die Tochter des vornehmen Kirchenraths mit ihrer Neigung verfolgte, so bestritt es auf der andern die Ausgeberinn des Praesidenten. Ihre Wahl war der gewisse Beruf zum Vorsteher der Kirche. Als Superintendent konnt' er alsdann eines langen ruhigen Lebens geniessen, von den Truthaehnen seiner freygebigen Diocese und den Complimenten gemeiner Pfarrherren gemaestet. So wird oft ein Knabe geaengstet, wenn ihm sein lachender Vater ein Stück kraeftiges Brod und eine einzelne wohlriechende Erdbeere vorlegt. Was soll er waehlen? Sein Gaum verwirft, was sein hungriger Magen verlangt: doch seine minutenlange Naeescherey verachtet das Elend des ganzen Tages. Kurz entschlossen, verschluckt er die Erdbeere, und übertaebt das Murren seines Magens durch erzwungene Gesaenge. Eben so gewiss würde auch endlich der verliebte Magister seine kleine Wilhelmine gewaehlt haben, wenn nicht das feindliche Ungefaehr und der haemische

Neid den Unentschlossenen überrascht, und vier lange Jahre seine Liebe getaeuscht haetten.

Ein Spürhund der Liebe, ein leichtfertiger Page, der einst in seinem Müsiggange diese laendliche Venus erblickte, prahlte so laut mit seiner Entdeckung, dass sein verliebtes Geschwaetz durch funfzig Thüren in die Ohren des aufmerksamen Hofmarschalls erklang, der sogleich den sultanischen Entschluss fasste, mit den Reitzungen der holden Wilhelmine den Hofstaat zu verschoenern, und sie dem unsaubern Dorfe und der List eines Pagen zu entziehen. Wenn die weibliche Aelster in der Mitte des Weinbergs eine volle Traube entdeckt, die, von hundert Blaettern beschützt, die letzte Zeit ihrer Reife erlangt hat, so erweckt oft diess prophetische Geschrey bey dem reisenden Handwerksmann ein durstiges Nachdenken: er ersteigt den Weinberg, und entzieht dem Stocke und der verjagten Schwaezterinn die vortrefflichsten Beeren.

Der entschlossene Hofmarschall fuhr, von der Cabale, seiner bestaendigen Schutzgoettinn, begleitet, in hoher Person zu Niklas, dem Verwalter, übersah mit geschwind forschenden Blicken die Schoenheit des verschaezten Landmaedchens, und es waehrte nicht lange, so hatte er seine grossmüthige Ab-

sicht eroeffnet. »Ich will,« »sagte er freundlich zu dem Alten, »eure schoene Tochter in den glaenzenden Posten einer fürstlichen Kammerjungfer erheben: diess ist die Ursache meines Besuchs.«

Betaeubt von der hoeslichen Rede des vornehmen Herrn, stand der alte Verwalter vor ihm, strich ungeschickt mit dem Fuss aus, und fühlte aengstlich seine Verwirrung. Der feine Hofmarschall liess ihm Zeit, Athem zu hohlen, und versuchte indess mit Wilhelminen zu sprechen: aber die Schoene verstummte, blinzte mit den Augen, und ihr Bloedsinn zeigte ihm eine so weisse Reihe von Zaehnen, die ihm noch nie die vornehme Sucht zu gefallen in dem langen Laufe seines Lebens verieth. Die Verlegenheit der Tochter weckte zuletzt den Alten aus seiner Betaeubung. Er nahm stotternd das Wort, und als Vater gebot er der Schoenen, sie sollte, weil einmahl ihr gutes Glück es verlangte, zur Reise nach Hofe sich geschickt machen, und über den gütigen Herrn schüttete seine schwere Zunge tausend unvollendete Wünsche und abgebrochene Danksagungen aus, und beredtere Thraenen stroemten von seinen bleichen Wangen herunter. Damahls waren noch zwanzig Minuten genug, die Schoene in ihrem besten Putze zu

kleiden: alsdann hob sie der vergoldete Herr in seinen glaenzenden Wagen, setzte sich neben sie, und liess die seidenen Vorhaenge herunter. Darauf jagten sechs wiehernde Hengste durch die Reihen unzaehlicher Bauern, denen das starre Erstaunen die weiten Maeuler oeffnete, und seit dieser trüben Stunde ward das welkende Herz des Pastors von keinem Strahle der Freude erwaermt, und nur in der letzten Nacht dieses kritischen Jahres erblickt' er zum erstenmahl wieder die troestende Hoffnung.

Zweyter Gesang.

Die neue Sonne rollte den jungen Tag des Jahres herauf. Ihr ungewohnter Blick übersah schüchtern die Planeten, die sie bescheinen sollte, und nun wandte sie auch ihr unschuldiges Gesicht zu unserer Erdkugel. Ein Heer vorausbezahlter Gratulanten jauchzt' ihr entgegen: andre, unglücklicher, zerrissen das Neujahrsgedicht, seit dem frostigen September geschmiedet; denn ihr alter Maecen ist den heiligen Abend vorher gestorben, und hinterlaesst geitzige Erben, die den Apoll samt den Musen verachten, und ungeheissene Arbeiten niemahls grossmüthig belohnen. Verjaehrte Rechte, drohende Wechselbriefe, erfüllte Hoffnungen und erseufzte Majorennitaten draengten sich auf den Strahlen des neuen Lichts in das beunruhigte Herz der erwachten Sterblichen. Aber friedliebend und sanft wirkt sie, die maechtige Sonne, auf die Felsenher-

zen der Grossen und in die morschen Gebeine der Helden, die jetzt, voll Neigung zur Ruhe, sich beschwerlich von ihren Lagern erheben, um ihre Wunden verbinden, und die Merkmale ihrer Tapferkeit vernaeuen zu lassen. Stolz auf ihr Elend, behaengen sie den krüpplichen Koerper mit den bunten Zeichen des gnaedigen Spottes der Fürsten, mit dem theuern Spielwerke von Kreuzen und Baendern, und die Empfindung ihres Heldenlebens wüetet in jeglicher Nerve. Betaeubt von den murrenden Wünschen der Thorheit und von den lauten Seufzern des Unglücks, stand die Sonne in wehmüthiger Schoenheit am Himmel, fürchtete sich, laenger herab zu schauen, und versteckte sich oft hinter ein trübes Gewoelke. So steht ein unschuldiges blühendes Maedchen, zu arm ihr junges Leben zu erhalten, vor der versammelten Schule der Mahler, und ver-raeth die geheimsten Schoenheiten der Natur für einen geringen unbilligen Preis der Betrachtung der Kunst. In schamhafter Einfalt versteckt sie ihre maechtigen Augen hinter einer ihrer jungfraeulichen Haende, indem sie mit der andern das letzte neidische Gewand von sich legt, das ihre Reitze verbarg, und nun – aengstlich erwartet sie nun den Verlauf der verkauften Stunde. Die geschicktesten

Jünglinge zittern bey dem Anblicke der unverhüllten schoenen Natur, und ihre sonst gewisse Hand zeichnet Fehler auf das gespannte Papier. Der minderjaehrige Knabe allein übertrifft hier seinen Meister; denn in seinem kleinen, noch fühllosen Herzen liegen jene sympathetischen Triebe unentwickelt, und seine Hand lernt' eher der Kunst, als jenes der Liebe gehorchen.

Der voll Hoffnung erwachte Pfarrherr ging in der Frühe zu Niklas, dem Verwalter, wünschte ihm ein froehliches neues Jahr, und liess sich wieder eins wünschen: dann erzählte er ihm seinen naechtlichen Traum bündig und kurz; denn die gebietenden Glocken hatten schon zum drittenmahl gelaetet, und die geputzte Gemeinde sah sehnlich ihrem Herrn Pastor mit seinem Neujahrswunsche entgegen. Ach, wie froehlich klopfte nicht Niklas dem Herrn Magister die Achsel, und zweifelte gar nicht an der Erfüllung des Traums! Hurtig bestellt' er die Küche, damit sie zur Ehre eines so lieben Besuchs viele schmackhafte Gerichte Mittags zu liefern vermoechte. Er bat auch den werthesten Traeumer zur Tafel, und ging an seiner rechten Seite mit ihm vertraulich zur Kirche. Der künftige Herr Schwiegersohn hielt eine er-

bauliche Predigt, bis unter Singen und Bethen die Mittagssonne hervortrat. Schon eilte die buntschaeckige Gemeinde mit gesaettigter Seele und hungrigem Magen nach Hause, als der erwartete Wagen zur Hoche des Dorfs hereinschimmerte. Mit weiten Schritten und fliegendem Mantel eilte der hagere Magister den sechs Schimmeln vorzukommen, um seine Schoene aus dem Wagen zu heben. Keichend schmaehlt' er auf sich, dass er so lange gepredigt: aber dennoch überhohlt' er die rollende Kutsche, und empfing die holde Wilhelmine an der Thüre ihrer vormahligen Wohnung. Von dem Zuruf ihrer herzugelaufenen Bekannten begrüsst, reichte sie, nicht mehr als eine Nymphe des Dorfs, ihrem unerkannten Liebhaber die Hand, mit kostbaren Ringen geziert, und sagte hoeflich zu ihm: Wie geht es, werther Herr Pastor? Darauf umarmte sie ihren alten weinenden Vater, der vor der Hofstimme der Tochter erschrack, und nicht wusste, ob er mit seiner baeurischen Sprache ihre Ohren beleidigen dürfte. Noch scheuer und in einem unaufhoerlichen Bücklinge stand ihr Liebhaber vor ihr, und hustete immer und sprach nichts. Lange getraute er sich auch nicht, sie anzublicken; denn ihr hüpfender Busen, von keinem laendlichen Halstuche bedeckt, war

ein zu ungewoehnlicher Anblick für ihn, und setzte seine Nerven in ein fieberhaftes Erzittern. Mit zufriednem Mitleiden beobachtete Wilhelmine den Einfluss ihrer Person, und riss endlich Vater und Liebhaber aus ihrer Betaeubung. Ihre harmonische Stimme bildete manche vertraute Erzählung bald von den Freuden des Hofes, von englischen Taenzen und überirdischen Opern und von den unnützen Verfolgungen ihrer laecherlichen Amenten: bald aber auch bejammerte sie mit nachdenkender Stirne den staeten Wechsel des Hofes und den Ekel, der, ein unermüdeter Verfolger aller rauschenden Ergetzungen, hinterlistig dem taumelnden Hoeflinge nachschleicht, und da wünschte sie sich – welches ein Vergnügen für den horchenden Priester! – einst wieder mit Ehren zur glücklichen Stille des Landes zurück. Unter diesen anmuthigen Gespraechen, wovon meine Muse nicht die Haelfte verraeth, setzte sich diese liebe Gesellschaft vertraulich und ohne Gebeth zu Tische. Erschrocken dachte zwar der Magister daran: doch durft' er es jetzo nicht wagen, sich wider die Gewohnheiten des Hofes zu empieren. Um das Mittagsmahl zu verherrlichen, hatte die schoene Tochter des Hauses vier Flaschen koestlichen Weins mitgebracht. Sie

oeffnete eine davon, und schenkte mit wohlthaetigen Haenden ihrem Liebhaber und Vater schaeumende Glaeser ein. Lange besah der Magister das unbekannte Getraenk, kostete es mit der Miene des Kenners, und liess doch sein Feuer verrauchten. Endlich fragt' er pedantisch: Liebe Mamsel, für was kann ich das eigentlich trinken? Laechelnd antwortete sie: Es ist von unserm Burgunder. Nach ihm setzte man auch eine langhaelsige Flasche des stillscheinenden bleichen Champagners auf die Tafel. Schon ganz freundlich durch den Burgunder, reichte sie der Magister den befehlenden Haenden der Schoenen: aber er waere bald vor Schrecken versunken, als der betrügerische Wein den Stoepsel an die Wand schmiss, und wie der vogelfreye Spion, der sich einsam und sicher in dem Walde geglaubt hat, durch den Moerser eines feindlichen Hinterhalts aus seiner Ruhe geschreckt wird, so betaeubte der schreckliche Knall die Ohren des zitternden Pastors. Erst auf langes Zureden und nach hundert Betheurungen der Schoene trank er den tückischen Wein, und empfand bald dessen feurige Wirkung; denn nun oeffnete der laute Scherz und der wiederkehrende Witz seine geistigen Lippen: Antithesen und Wortspiele jagten einander, und

da gewann er auf einmahl den ganzen Beyfall der artigen Wilhelmine, wie ihm sein wahrhafter Traum vorher verkündiget hatte. Jetzt erschraek er nicht mehr vor dem erhabenen Busen, den er selbst belebender fand, als den brausenden Champagner. Drey-mahl hatt' er mit lüsternen Augen hingeschielt: da ward er so dreist, und wagte es, von dem alten Verwalter unterstützt, das Herz der englischen Kammerjungfer zu bestürmen. So viel Waffen der Liebe, als nur seine unerfahrne Hand regieren konnte, so viel zaertliche Blicke, so ein gefaelliges Laecheln, als ihm nur zu Gebothe stehen wollte, verwendete er auf die Hoffnung einer geschwinden Eroberung. Welch eine Verschwendung von süßen rührenden Worten! Erstaunt sah Wilhelmine ihren dringenden Feind an, und drey-mahl wankte sie: aber ein geheimer Stolz und die Rücksicht auf den praechtigen Hof erhielt sie noch, bis ihr endlich Vater und Liebhaber, immer einander unterbrechend, das Wunder des Traums entdeckten; denn da erkannte sie selbst in allem die sichtbaren Wege des Himmels und ihren Beruf, und durch die Beredsamkeit des Pastors bekehrt, entfernte sie allen Zwang des Hofes von ihren offenherzigen Lippen. »Wohl-an!« sagte sie, nachdem sie in einer kleinen

freundlichen Pause die Beschwerden und die Vortheile Hymens gegen einander gehalten, und noch die reife Ueberlegung auf ihrer hohen Stirne sass, »Wohlan! ich unterwerfe mich den Befehlen meines Schicksals: ja, ich will selbst mit Vergnügen das unruhige Leben des Hofes mit den stillen Freuden meines Geburtsorts vertauschen, und da Sie mich einmal lieben, Herr Pastor, so würd' es unzeitig seyn, sproede zu thun; ich sehe die Ungeduld Ihrer Neigung auf Ihrem Gesichte. Kommen Sie her, mein Geliebter, und –« Welch ein Triumph für einen Unerfahrenen, der nie den Ovid und das System einer versuchten klugen Lenclos gelesen! »küssen Sie mich, und nehmen Sie zum Zeichen unserer Versprechung diesen Ring an!« Und mit unaussprechlichem Vergnügen kam der schwerfaellige Liebhaber gestolpert, küsste sie dreymahl, und macht' es zur Probe recht artig. Sie steckt' ihm einen Demant in Form eines flammenden Herzens an das kleinste Glied seines Fingers, und er – welcher Tausch, haett' ihn nicht die duldende Liebe gerechtfertigt! – überreichte ihr einen ziegelfarbenen Carniol, worein ein Anker gegraben war. Nun brachte jede Minute neuen Zuwachs von Liebe und Vertrauen in ihre verbundene Gesellschaft, und frohe Ge-

sprache von ihrer baldigen Hochzeit beschaeftigten ihre unermüdeten Lippen. Da sagte Wilhelmine diese merkwürdigen Worte: »Morgen, wenn die Goettin der Cabale auf den feuchten balsamischen Wolken des dampfenden Thees nachdenkend an den kostbaren Plafonds herumzieht, und ihre Anbeter ermuntert, und wenn die eigensinnige Goettinn der Mode ihren Liebling, den Schneider, zu wichtigen Conferenzen der Staatsraethe leitet, oder damit Sie mich deutlich verstehen, morgen, wenn es früh Zehn geschlagen, rüsten Sie sich, mein Geliebter, und machen Sie Ihre schuldige Aufwartung bey unserm Hofmarschall! Bitten Sie ihn in demüthiger Stellung um die Erlaubniss zu meiner baldigen Heirath! Ich selbst will ihn noch heute zu diesem Ihren Besuche vorbereiten, und so werden Sie dann Morgen gar keine Schwierigkeit finden. Er ist der beste Herr von der Welt, und wenn meine Bitten, wie ich aus guten Gründen mir schmeichle, etwas bey ihm vermoe-gen, so, geben Sie Acht! soll er selbst bey unserer Hochzeit erscheinen, und durch seine ehrende Gegenwart unser Fest glaenzender machen. Jetzt aber theilen Sie ohne Complimente den Platz in meinem zweysitzigen Wagen, damit Sie der Weg nach einem fürstli-

chen Hofe nicht eben so sauer ankommen moege, als der benebelte Steinweg zu Ihrem Filiale!« Zaertlich und süß versprach der gehorsame Liebhaber ihr in allem zu folgen, und an der Hand seiner Geliebten verliess er jetzt sein trauriges Kirchspiel.

Noch halb berauscht von dem Besuche seiner Tochter und dem seltenen Weine, den er bey vollen Glaesern getrunken, ging nun der alte Verwalter aus, sein haeusliches Glück den Gevattern und der Versammlung der Schenke zu verkündigen. Wie schien sich doch alles zur Feyer dieses seines glücklichen Tages zu verbinden! Er hoerte schon von weitem den Schall einer muthigen Fiedel. In der Freude seines Herzens vergass er sein Alter, und tanzte mit Jauchzen der harmonischen Schenke entgegen. Ein ungewoehnlicher Schimmer umleuchtete heute ihre rostigen Waende; denn das Schicksal vergoennte diesen Abend den froehlichen Bauern ein seltenes Vergnügen. Die Schauspielkunst war vor kurzem mit allem dem Pomp ihrer ersten Erfindung eingezogen. Welch ein frohes Getümmel! welch eine Lust! Ein vielstimmiger Mann schwebte wie Jupiter unsichtbar über einer laermenden thoerichten Welt, lenkte mit seiner Rechten ganze tragische

Jahrhunderte , und regierte mit gegenwaertigem Geiste die schrecklichsten Begebenheiten und Veraenderungen der Dinge , über welche die weisesten Menschen erstaunen. Jetzt sah man hochmüthige Staedte , wie sie sich über Doerfer erheben , und augenblicklich darauf eingeaeschert , oder in einem Erdbeben versunken : Rom und Karthago , Troja und Lissabon wurden zerstoert , und der Hellespont schlug über ihre stolzen Thürme seine Wellen zusammen. Was hilft es euch , ihr Tyrannen , dass ihr über Laender geherrscht , arme Bauern gedrückt , und Nationen elend gemacht habt ? Denkt ihr wohl der Strafe des Zevs zu entfliehen ? Ja , da sieht man's. Hier liegt nun der grausame Nero in seinem Blute , und wird von seinen eigenen Grenadieren zertreten. Bald wird es auch an dich kommen , du übermüthiger Mann ! Heliogabalus , Pompejus , oder wie du sonst heissen magst ! Seht nur , wie er stolz einhergeht , und alle Leute verachtet : aber Jupiter winkt , und nun wird er unter Donner und Blitz von den Saracenen ermordet. Doch wer kann sie alle zahlen , die Wüthriche , die hier fallen ? und wo wollt' ich Worte hernehmen , die blutigen Scenen zu beschreiben , die die gerührten Zuschauer mit lautem Lachen beehren ?

Jetzt sah man auch das bedraengte Friedrichs-
thal von Carl dem Zwoelften belagert. Schon
war die Pistole gespannt , die diesem schreck-
lichen Helden das Leben endigen sollte , und
schon wurden die Laufgraeben geoeffnet , und
alles war voller Erwartung , als – der alte Ver-
walter hereintrat. Bey seiner laengst ge-
wünschten Ankunft verstummte die Fiedel.
Die grosse Versammlung der Zuschauer hob
sich von ihrem Sitze , schmiss eine allgemeine
Bank um , und grüsste freundlich den Alten :
eine Ehre , die vor ihm noch kein Sterblicher
genoss , als nur der ehrwürdige Cato , und die
vielleicht nach ihm keiner wieder geniessen
wird. Dieser Zufall schob die Belagerung auf:
eine glückliche Pause für Carln ! und selbst
der Regierer der Welt stieg jetzt in seinen Ko-
thurnen von dem hohen Sitze des Olymps
herunter , und ein ernsthaftes Stillschweigen
der ganzen Natur foderte den Alten auf , seine
glückliche Geschichte zu erzählen. Er that
es mit vertraulicher Beredsamkeit , und man
hoerte ihm zu mit sichtbarem Erstaunen , und
staemmte die Haende in die Seiten , und
schüttelte mit bedenklichen Mienen die Koepfe.

Indessen waren die beyden Verliebten nach
drey kurzen hinweg geplauderten Stunden in
den Mauern der Residenz. Der ehrwürdige

Fremde begab sich unter den Schutz des wirthbaren Hirsches, und Braut und Braeutigam trennten sich hier bis auf ein glückliches Wiedersehn mit hoechst zaertlichen Küssen. Welche triumphirende Freude durchstroemte nicht jetzt das Herz des verliebten Magisters, als er sich, seinen Betrachtungen überlassen, in dem weiten Zimmer des Gasthofs allein sah! Eine ganz andere Empfindung seines Glücks, als er selbst an dem vergnügten Tage seines überstandenen Examens nicht gefühlt hatte; denn damahls machte der Praesident seinem stotternden Geschwaetze durch ein ungehofftes *Bene* ein freudiges Ende, und die gelehrten Herren Beysitzer widersprachen ihm nicht. Sollten sie etwann durch lange Untersuchungen sich um die kurzen Lustbarkeiten der Messe und dem schwitzenden Candidaten um's Amt bringen? O nein! aus Menschenliebe hofften sie, er würd' es schon loeblich verwalten, und sie überliessen die Seelen der Bauern seiner Treue und Gottes Barmherzigkeit. Mit mehrerm Recht freut' er sich jetzt, und schmeichelhaft fragt' er sich: Ist es nicht dein eigenes Verdienst, das sproedeste Maedchen in einem Nachmittage besiegt zu haben? Wie wohl that ich, dass ich meinem prophetischen Traume folgte, mich so dreist und mun-

ter bezeugte, wie die vornehme Welt es verlangt! Ach, welche Liebe für mich muss nicht in der Brust meiner Wilhelmine erwacht seyn, da sie sich so heilig entschliesst, den prächtigen Hof zu verlassen, um einem armen Dorfprediger zu folgen, dessen altfränkische Wohnung, wer weiss, wie manche Reformation überlebt hat!

Schon toente der Wächter seinen letzten Nachtgesang in einem tiefen verunglückten Bass, hüllte sich in seinem Schafpelz, und beurlaubte sich von der Stadt. In gehoeriger Entfernung schlichen die Spoetter seiner Aufsicht, die glücklichen Diebe, ihm nach, weckten den Thorschreiber auf, und erreichten bald das sichere Gehoelze, und am Horizont fing schon der Tag an zu grauen, eh' unser Verliebter einschlafen konnte. Wie war es auch moeglich? Auf allen Seiten verfolgten ihn Unruh und Schrecken. Gleich hoellischen Gespenstern rasselt' unter ihm mit Ketten der boehmische Fuhrmann: doch Gedanken der Liebe machten noch einen groessern Tumult in seinem zerrütteten Herzen. Aus Mattigkeit fiel er endlich in die Arme des Schlafs: doch auch der Schlaf eines Verliebten ist Unruh; denn sobald er das Bellen der Hunde und das Rasen des Windes nicht mehr deutlich ver-

nahm, so bemaechtigten aengstliche Ahnungen sich seines Gefühls. Bald traeumt er, seine berauschte Seele erhebe sich über die Sonne und begrüsete unbekannte Gefilde: dann glaubte er wieder in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen, schrie, straeubte sich, stliess sich an den unruhigen Kopf, und erwachte in einem ploetzlichen Schrecken. So steigt ein lustiger Schwaermer durch die dunkle Nacht in einem Wirbel empor, wirft freundliche Sternchen von sich, und brauset unter den Wolken: bald darauf sinkt er. Nun endet er sein kurzes Geräusch, und zerplatzt mit einem laecherlichen Knall.

Dritter Gesang.

In einer praechtigen Wintertracht war heute die Sonne dem Erdball erschienen. Ihr Einfluss hatte die lebenden Geschoepfe der Welt schon alle aus dem Schlafe geweckt, wenn ich in Savoyen die Murrelthiere, und in Deutschland die Maedchen ausnehme, welche die Mode erzieht. Sogar die beruehmten Schlaefer der Residenz, alle Hofjunker und Staatsraethe waren erwacht, hatten nun ausgegahnt, und fingen an ihren erhabenen Trieb nach Geschaeften zu fuehlen; denn einige verschluckten schon levantischen Kaffeh, und blaetterten im *Herrn und Diener*, *) oder bezeichneten, um nach vollbrachtem Tage weiter zu lesen, dankbar die rührende Stelle, bey der ihnen den Abend vorher – die Gedanken in Schlaf uebergingen. Mit edlem Eifer üb-

*) Eine bekannte Schrift des Herrn von Moser.

ten sich andere im Stillen, die Zahlen der Würfel zu lenken, oder durch geschwinde Volten (ein mystisches Wort) sich über allen Wechsel des Glücks zu erheben. Die von flüchtigem Geblüte flatterten schon über das Pflaster, um die blassen Fraeulein an der Toilette zu besuchen, und ihnen durch maechtige Scherze rothe Wangen zu schaffen. Aber noch immer schnarchte der müde Magister: ja, er würde gewiss den Endzweck seiner Reise, den so wichtigen Besuch bey dem Hofmarschall, verschlafen haben, haette ihn nicht die kaeufische Stimme eines baertigen Juden erweckt, der drey Mahl schon vergebens an die Stubenthüre klopfte.

Haben Sie etwas zu schachern? schrie der Ebraeer gewaltig hinein, dass die Fenster erklangen, und der betaeubte Magister in die Hoehe fuhr. Der Unglaeubige floh: erschrocken sah der schlaefrige Christ nach seiner tombakenen Uhre, erstaunte, dass es so spaet war, und warf sich schleunig in seinen bepuderten Schwarzrock. Halb traeumend lief er über die Gassen und ohne Vorbereitung den Complimenten des Hofmarschalls entgegen. Aber welche Muse beschreibt mir den Einzug des frommen Pedanten in das vergoldete Zimmer des glaenzenden Weltmanns? in einem

Schlafröcke von Stoffe empfing er den Pastor mit offener Stirne und satyrischer Miene, die sein schlauer Diener verstand, der hinter dem Rücken des armen Magisters die galante Falschheit widerlaechelnd bewunderte. Mit Husten und Scharrfüssen suchte der Supplicant den Eingang zur Rede: aber als Ceremonienmeister trat der bellende Melampus ihm entgegen, noethigte ihn stille zu stehen, und zerstreute die hervorquellenden Worte, dass sie ungehoert vom Hofmarschall sich an den Spiegeln zerstiessen, und ihr Wiederhall den bethenden Pfarrherrn in Angst und Schrecken versetzte. Endlich legte des Hofmanns maechtige Stimme dem ergrimmtten Cerberus Stillschweigen auf. Gehorsam kroch er zu den Füssen seines Herrn, und leckte schmeichelnd den saffianen Pantoffel. Darauf wandte sich die Rede zu dem immer sich bückenden Verliebten: »Ich weiss schon Ihr Anbringen, lieber Herr Pastor. Ist es nicht wahr? Sie wollen uns unsere Wilhelmine entziehen? das schoenste und ehrlichste Maedchen in diesem ganzen Gebiethe? Habe ich es nicht errathen, Herr Pastor? Schon gestern hat sie mir selbst Ihre Lieb' eroeffnet, und mit verschaemtem Gesichte um den glücklichen Abschied gebeten. Wohlan! Ich werde kein Hinderniss

Ihrer Neigung und bescheidenen Bitte in den Weg legen, wenn Sie mir anders eine kleine Bedingung versprechen. Werden Sie nicht unruhig, Herr Pastor! Es hat mich unsere Wilhelmine gebethen, morgen selbst bey Ihrer Hochzeit zu erscheinen. Mit Vergnügen will ich auch kommen, und will selbst eine Gesellschaft versammeln, die Ihren Ehrentag glaenzender machen wird, als eine Kirchmess, eine Gesellschaft, die meinem Stande gemaess ist, wenn Sie – denn diess sey die Bedingung – wenn Sie die Tochter des alten Grafen von Nimmer vermoegen, dieses Fest zu beleben. Er, der Ihr Nachbar ist, und oft vor Ihrer Kanzel erscheint, wird sich nicht weigern, seine holde Clarisse auf die Hochzeit eines erbaulichen Predigers fahren zu lassen. Der Comtesse aber sagen Sie heimlich, ich würde dabey seyn. Auf meinen Befehl, der über die fürstliche Küche gebiethet, sollen alsdann hundert fette Gerichte Ihre hochzeitliche Tafel schmücken, und Madera, Rheinwein, Champagner und echter Ermitage sollen in solchem Ueberfluss fliessen, wie an dem Hofe eines geistlichen Fürsten.«

Wie vergnügt hoerte nicht der Verliebte diese freundlichen Reden! Gern und ohne

Anstand versprach er, diesen leichten Befehlen zu folgen, um sich der hohen Ehre und Gnade würdig zu machen. Darauf nahm er Abschied, und schnappte nach dem Zipfel des Schlafrocks: aber mit höflichen geübten Händen schlug der Hofmarschall beide Theile zurück, strich mit dem Fusse aus, und empfahl sich dem Pastor Sebaldus. Bald nach ihm trat Wilhelmine herein, und brachte ihrem gnaedigen Goenner Chocolate mit perlendem Schaume. Da gab ihr der Marschall das Document ihrer Tugend, den ehrlichsten Abschied, sauber auf Pergament geschrieben, und siehe da! welche grossmüthige Gnade! er umarmte sie mit gefaelligen Händen, und küsste sie zaertlich. Eine ganz sapphische Empfindung stroemte durch ihr dankbares Herz, und trieb ihren wallenden Busen empor, dass der blassrothe Atlas zu knistern anfang, der ihn weit unter der Haelfte umspannte. Ach! welch ein reizender Busen! o scherzhafte Muse, beschreib ihn! Auf seiner linken Erhoehung lag ein mondfoermiges Schoenfleckchen, aufgeheftet durch Gummi, von dem ein kleiner Liebesgott immer mit drolligen Reverenzen die Blicke der Grafen und Laeufer, der Laquayen und Freyherren auf sich zog. Aber jetzt erhob

sich drey-mahl die warme bebende Brust, und trennte die gedoerrte Musche vom Gummi. Der kleine Liebesgott sammt seinem Gerüste fiel zwischen der Schnürbrust unaufhaltsam hinunter, dass die Schoene schrie, und der ernsthafte Hofmarschall wirklich zu lachen anfang. So faellt ein prahlender Zahnarzt unter die morschen Trümmer seines Theaters, indem er mit stampfender Beredsamkeit dem Poebel winkt, sein Rattenpulver zu kaufen. Sein erbaermlich Geschrey und das laute Lachen des Volks betaeuben den Jahrmarkt, wenn ihn nun aus dem theuern Schutte sein buntschackiger Diener hervorzieht.

Mit einer bedeutenden Roethe rauscht bald die schoene Verlobte in die Versammlung der übrigen Zofen des Hofs, die schon ihre glühenden Wangen beneiden: aber Wilhelmine vollendet ihrer aller Verzweiflung, als sie ihnen den papiernen Triumph zeigt, den sie jetzt vom Hofmarschall erhalten. Aeusserlich beklagen sie zwar ihre verkaufte Gespielinn: »Ach, du armes verblendetes Maedchen! So willst du denn fern von deinem verbraemten Amanten in der Einöde des Landes dein junges Leben verseufzen, und, nur von Bauern bewundert, den

stolzen Busen erheben? So willst du denn in einer dunkeln geistlichen Hütte als Frau Magisterinn wirthschaften? Ach, du armes verblendetes Maedchen!«

So klagten alle die Zofen den Abschied der erweichten Wilhelmine: aber heimlich wünschte sich jede, bald auch so beweint zu werden, und in den sichern Armen des weiblichen Schutzgottes Hymen den Wechsel des falschen Hofes zu verlachen.

Vierter Gesang.

Auf den Uhren war schon der Mittag vorüber: aber in den Häusern der Grossen brach er erst mit festlichen Pomp aus der Küche hervor. Hekatomben rauchten ihm: denn die mittägliche Sonne hat noch nicht ihre Anbether verloren. Mit mehrerem Eifer, als wohl jemahls ein aegyptischer Priester gehabt, feyern sie täglich ihr Fest mit sonnenrothen Gesichtern, bis das wohlthätige Licht den Kreis verlässt, und nun die stille Venus vom nächtlichen Himmel herabblinkt. Da erhob der gesättigte Pfarrherr seine gestiefelten Beine, und trat mit zerstreuten Gedanken seinen bestimmten zwey Meilen langen Weg an. Die alles vermögende Liebe hatt' jetzt den gelehrten Magister zu einem gemeinen Bothenläufer erniedrigt, und er musste (welche sonderbare Bedingung!) als sein eigener Hochzeitbitter

noch ein zweytes Jawort erbetteln , ehe sie ihn glücklich zu machen versprach. Der hochbeschneyte Weg ermüdete seine Kniee, und die duftende Kaelte candirte seinen schwarzen Bart , und bracht' ihm Zahnweh. Aber noch ein groesseres Uebel , als Zahnweh und Müdigkeit , lauerte in dem nahen Walde auf ihn. Welcher boshafte Genius war es, der in Gestalt eines Holzhackers dem Priester entgegen kam? Ein unschuldiges, unbekümmertes Gesicht, die Larve der Heucheley , betrogen den heiligen Wanderer. »Guter Freund ,« redete er ihn vertraulich an, »sagt mir doch , ist dieses die rechte Strasse nach Rennsdorf , dem Rittersitze des alten Grafen von Nimmer ?« Ehrerbiethig nahm jetzt der Boshafte vor dem Pastor den Hut ab , und sagte : »Wer Sie auch sind , ehrwürdiger lieber Herr , so beklage ich Sie doch herzlich ; denn dieser falsche Holzweg , auf welchem Sie wandeln , wird Sie weit von Rennsdorf ablocken , und wenn endlich sich die Schrecknisse der Nacht über diese Heyde verbreiten , so müssen Sie Ihren ermüdeten Koerper einer abgelegenen Schenke , einer Spitzbubenherberge vertrauen.« Da schlug der erschrockene Magister seine haarichten Faeuste zusammen. Lieber würd' er

auf einem Ameisenhaufen geschlafen, oder wie ein Ziegeuner den Anspruch seines Hochzeitfestes in einer hohlen Weide erwartet haben, als dass er einer Schenke das Vorrecht gegoennt hätte, seine geweihten Glieder zu bedecken. » O mein Freund, « rief er, » den mir noch zu rechter Zeit ein guter Engel entgegen schickt, ach, entfernt mich doch eilig von diesem Fusssteige, der meine Gebeine umsonst ermüdet, und zeigt mir den richtigen Weg, und nehmt im voraus für eure Bemühung ein dankbares Trinkgeld an! « Hier zog er, gleich einer alchymistischen Phiole, einen langen Beutel heraus, der in der Farbe der Hoffnung künstlich gestrickt war. Ein billiger Zwischenraum scheidete dreissig Ephraimiten von einer güldenen Madonna. Ihres innern Werthes gewiss, erwartete sie ruhig ihr verzögerndes Schicksal, da sich indess der jüdische Haufe mit Geräusche bis an die Mündung des Beutels draengte, um bald erloeset zu werden, und in einem ungewissen Curse betrüglich zu wuchern. Doch indem noch der Pastor die grossmüthige Belohnung und das Verdienst eines Wegweisers berechnet, verschwindet Barschaft, Tagelohner und Beutel, und der Gott der Kaufleute und Diebe verbirgt

den Raub und den hurtigen Raeuber in den Finsternissen des Waldes. Nun erfüllt eine lange unharmonische Klage des armen Magisters die Lüfte: » O du treuloser Verrae-ther,« so schrie er, »wenn du auch, der du einen Priester beraubet, dem Dreyangel des Galgens, der Kühhaut und den glühenden Zangen entfliehst, so wird dich doch dein boeses Gewissen und mein Fluch verfolgen, dass, wenn das eiskalte Fieber deine Glieder zerrüttet, dir keine bittere Essenz und kein Kirchengebeth helfen soll, wenn du es auch mit einem Gulden bezahltest. Ohne Ernst und Andacht und in dem gleichgültigen Tone gesprochen, in dem wir oft für den roemischen Kaiser und alle weltliche Obrigkeiten bethen, wird es in der Atmosphaere der Kanzel zerflattern.« So schrie er, und erhohlte sich langsam unter einer überhangenden Eiche. Ungewiss durch die Lügen des Raeubers, ob dieses der rechte Weg sey, überliess er sich mit nagender Furcht seinem Verhaengniss: doch die troestende Liebe leitete seine zweifelhaften Füße durch die finstere Nacht glücklich in das labyrinthische Schloss des Grafen. Der zeitige Schlaf und ein süsser Traum von einem Kapaune mit Austern beherrschte schon den alten Gerichts-

herrn, und es schliefen auch schon seine alten Bedienten, ob es gleich erst Neun geschlagen. Des ankommenden Fremdlings ehrwürdige Krause floesste dem Waechter des Hofes die schuldige Achtung ein, dass er ihn, nachdem er sein Verlangen erforscht, bis an die Stube der jungen Graefinn begleitete. Mit ihrer vertrauten Zofe, Sibylle genannt, sass die muntere Comtesse, den einen ihrer niedlichen Arme auf ihre verschobene Toilette gelehnt, und in der andern hielt sie einen vergoldeten zaertlichen Brief, den sie erst jetzt an den Hofmarschall, ihren Geliebten, geschrieben. Sie las ihn mit gedaempfter Stimme ihrer kritischen Freundin vor, die aufmerksam zuzuhören schien, und unmerklich nur gaehte. Aber wer kann das Schrecken beschreiben, das diese zwei weiblichen Seelen ergriff, als der gekrümmte Zeigefinger des verspaeteten Pastors an die Stubenthüre donnerte? Sie glaubten gewiss, ein prophetischer Verdacht habe die zaenische Gouvernantinn erweckt, die wie ein Polizeyverwalter alles Unrecht entdeckte, und dem alten Grafen verrieth. Mit angenommener Freymüthigkeit geboth die betroffene Comtesse ihrer Zofe, die verschlossene Kammerthüre hurtig zu oeffnen: doch ihr

furchtsamer Wink widersprach ihrem Befehle. Die kluge Sibylle verstand ihn, ging langsam zu Werke, klapperte scheinbar an der Thüre, und schmaehlte entsetzlich auf das strenge verrostete Schloss, da indess ihre Gebietherinn die noethige Zeit gewann, mit *Eau de Levante* ihre Haende zu waschen, die hier und da von der verraetherischen Dinte noch glaenzten, und auch den anklagenden Brief aus dem Wege zu schaffen. Mit gegenwaertigem Geiste, o wie liebenswürdig! ergriff sie ihn, zerquetschte seinen durchsichtigen Cavalier und das Posthorn *), und warf ihn, klein gedrückt, hurtig unter das Bett: aber wie dauerte sie nicht der wohlgeschriebene Brief, als nur der nachbarliche Herr Pastor zur Kammerthüre hereintrat! Einen solchen Wechsel vom heftigem Schrecken und stiller Betrübniß empfand einst der freygeistische Desbarraux, als er sich zur Fastenzeit einen Eyerkuchen erlaubte. Schon hatte sein erkatholischer Diener, blass wie der Tod, das verbothene Gericht auf die einsame Tafel gesetzt, als ein geschwindes Gewitter am Himmel heraufzog, ein schrecklicher Schlag die nae-

*) Welches die Zeichen des sogenannten Cavalier- oder Postpapiers sind.

schichte Seele betaeubte , und ihm den ersten Bissen im Munde zu Galle verwandelte. Was das für ein Laermen um einen Eyerkuchen ist ! schrie er halb unwillig , halb furchtsam , ergriff das rauchende Essen , und warf es im Eifer auf die beregnete Gasse : aber wie dauerte ihn nicht das verlorne gute Gericht , als das Gewitter vorüberging ! Beschaemt warf er sich seine zaghafte Eilfertigkeit vor , und quaelte aufs neue den aberglaeubischen Koch , ihm ein anderes zu backen.

Kaum hatte der keichende Pfarrherr seine ermüdeten Füsse von dem niedrigen Armstuhle gestreckt , und mit gnaediger Erlaubniss die beklemmende Weste geoeffnet , so verrichtete er seinen Antrag mit der unnnoethigen Vorsicht eines Pedanten. Er lispelte heimlich der Graefinn und ihrer Vertrauten diess anbefohlne Geheimniss in's Ohr , der gnaedige Herr Hofmarschall werde dabey seyn , und keine , nein , keine , als die gegenwaertigen Seelen , konnten diese mystischen Worte vernehmen.

Welch ein Tiefsinn bedeckt' jetzt mit den Fittigen der Mitternacht das Cabinet der schoenen Clarisse ! Ihre erfindungsreiche Liebe stritt immer mit der schwerfaelligen Ein-

sicht des Magisters: doch beyde mussten sich der Erfahrung eines grauen Kammermaedchens unterwerfen. Anschlaege wurden gefasst, untersucht, und durch neue verdraengt. Lange ging das wichtige Project wie ein Würfel im Kreislaufe herum, ehe die aeltliche Zofe mit der verschmitzten hohen Mienne eines versuchten Ministers ihre Gedanken in folgenden klugen Worten entdeckte: Jetzt, ehrwürdiger Herr, da sich Ihre Augen nach Ruhe sehnen, hoeren Sie kürzlich meinen unmassgeblichen Vorschlag. Meine willige Stimme soll jetzt dem Waechter des Hofes befehlen, dass sein sicheres Geleite Sie, den Windhunden vorbey, in die Stube führe, die unser Haushofmeister bewohnt. Dieser wird gern eine Nacht sein Bett mit Ihnen theilen, und morgen meldet er Sie bey dem gnaedigen Grafen. Dann gehen Sie nur unerschrocken zu dem alten Papa: er wird Ihnen gewiss Ihre Bitte gewaehren; denn er liebet sie vom Herzen, und Ihre klagenden Jahrgaenge haben seine hypochondrische Brust mit Ehrfurcht für Sie, Herr Pastor, erfüllt. Also schlafen Sie sanft, bis die Morgenroethe Ihre gestaerkten Glieder zum froehlichen Hochzeitfeste erweckt!« Ein gütiger Lobspruch aus dem rosenfarbenen Munde

der Graefinn belohnte die Einsicht der Zofe. Auch der Magister wollte ihr gern seinen Beyfall darüber bezeugen: aber seine Worte verwandelten sich in gaehenden Misslaut, dass er ein beredtes Kopfnicken zu Hülfe rief. In wenigen Minuten war jeder wichtige Umstand nach Sibyllens Sinn geendet. Der Haushofmeister beherbergte den schnarchenden Magister, und die dunkelbraune Nacht verbarg seine heimliche Ankunft unter ihrem Schleyer vor der misstrauischen Gouvernantinn und vor dem murrenden Hofhunde.

Der volle Morgen hatte den hochgebornen Gerichtsherrn erweckt. Jetzt überdenkt er noch im Bette den Zustand seines Magens, und fordert mit schwelgerischer Neugier den frühen Küchenzettel. Da tritt der Haushofmeister herein, und meldet ihm die Beherbergung des verspäteten Pfarrherrn, und wie er jetzt, voll Verlangen, Ihro Graefliche Gnaden zu sprechen, vor der Kammerthüre lausche. »Je, willkommen, werther Herr Pastor, willkommen!« schrie der Graf dem Verliebten entgegen. Bückend trat dieser vor das Vorhangbett des Grafen, und sein schwerer Athem blies sogleich die hochzeitliche Bitte hervor, die er mit einer

Menge von Wünschen beschloss, wozu ihm der Wechsel der Zeit die beste Gelegenheit darboth. Bey starkem ungeduldigem Herzklopfen wartete er nun, bis der Morgenhusten des stotternden Grafen sich legte, als er auf einmahl diese deutliche Antwort vernahm: »O sehr gern will ich meiner Tochter das Vergnügen erlauben, an Ihrem Ehrentage, lieber Herr Pastor, im schoensten Putze zu glaenzen. Der priesterlichen Aufsicht überlassen, ist ihre Tugend sicherer, als unter meinem eigenen Dache. Ja; mein Freund, verlassen Sie sich darauf, sie soll Nachmittags mit sechs rüstigen Pferden vor Ihrer Hausthüre erscheinen, und das Hochzeitgeschenk will ich selber besorgen. Damit aber auch Sie, mein Lieber, sich nicht vor Ihrer nahen Hochzeit ermüden, oder wieder be-raubt werden, und sich im Walde verirren, so soll meine geschwinde Jagdchaise Sie jetzt zu Ihnen Sie erwartenden Geschaeften zurückführen, und meine aufrichtigen Wünsche sollen Ihnen folgen.« Da ergriff der entzückte Magister die schwere Hand des Grafen von Nimmer, küsste sie hundertmahl, und benetzte sie mit Thraenen der Freude, die über seinen stachlichten Bart herunter rollten, wie ein ploetzlicher Sonnenregen

über die glaenzenden Stoppeln der Felder. Wie rechtmaessig war diese Freude! denn nach diesem Orakelspruche endigte sich all sein Leiden. Halb war nun schon die Bedingung des Hofmarschalls erfüllt, und für die andere Haelfte wird die schoene Clarisse schon sorgen. Mit einem segnenden Complimente verliess er die Stube des Grafen. An der Treppe lauerte die verschmitzte Sibylle auf ihn, und erforschte den Ausgang der Sache. Mit zwey kurzen Worten entdeckt er ihr die gnaedige Erlaubniss seines Patrons, und indem er sich in die Chaise warf, flog die erfreute Zofe zu ihrer Gebietherinn. Nun beschaeftigte die Wahl eines reizenden Putzes den ganzen Vormittag beyde weiblichen Herzen, und alles lag schon in der schoensten Ordnung, ehe der langsame Alte seiner Tochter die Bitte des Braeutigams und seine eigene vaeterliche Erlaubniss anzukündigen glaubte. Sie hoerte ihn an, als ob sie von nichts wüsste, und bedankte sich gleichgültig für die vergoennte Spazierfahrt, und leichtfertig erkundigte sie sich nach den übrigen Gaesten der priesterlichen Hochzeit: doch der gute Alte wusste ihr keine Nachricht zu geben. »Wer wird dabey seyn,« sprach er, »als seine Confratres vom Lande?« Indessen

klopfte das Herz der jungen Graefinn ungeduldig nach ihrem lieben Hofmarschalle, bis der geschaeftige Putz die langen Minuten vertrieb, und ein sanfter Wagen die freundliche Goettinn nebst ihrer vielfarbigen Iris aufnahm, und zu dem Hofe des traurigen Schlosses hinausflog.

Fünfter Gesang.

Der glücklich angelangte Magister fand seine herostete Pfarre zu einem Pallaste verwandelt, als er hineintrat. Ein Dutzend Bediente seines gnaedigen Goenners hatten in seiner Abwesenheit die herkulische Arbeit unternommen, Stuben und Kammern zu saubern, und in der Küche herrschte ein ansehnlicher Koch, dessen eigensinnige Befehle tausend Geraethe verlangten, deren Nahmen noch nie in diesem Dorfe waren gehoert worden. Seine donnernden Flüche flogen in der Küche herum, dass der erschrockene Pfarrherr mit einem Schauer vorbeiging, sich in sein ruhiges Museum setzte, und das Gesangbuch zur Hand nahm. Als ein Fremdling in seiner eigenen Behausung getraute er sich nicht, jetzt von dem vornehmen Koche etwas zu essen zu fordern:

lieber versäumte er das Mittagsmahl, und troestete sich politisch mit dem froehlichen Soupé.

Die dritte kritische Stunde des Nachmittags brach an, und lud durch ihren Glanz den Neid des ungebethenen Superintendenten und aller Amtsbrüder auf den Hals des armen Verlobten. Streng dich an, Muse, und hilf mir das Gewühl der Vornehmen beschreiben, die sich jetzt in das Haus des Pfarrherrn sammelten! Zuerst erschien der lakirte Schlitten des Hofmarschalls an der Spitze vieler andern. Vier deutsche Hengste, chinesisch geschmückt, zogen ihn, und ein vergoldeter Jupiter regierte den schnurbaertigen Kutscher: ein musicalisches Silbergebläute hüpfte auf dem Rücken der Pferde, indem unter ihren stampfenden Füßen die froehliche Erde davonflog. Schon von ferne erkannte der zitternde Pfarrherr seinen Goenner und an seiner Rechten die geputzte Braut. Mit unbedachtsamer Hoeflichkeit ging er dem fliegenden Schlitten entgegen: aber sein wilder Führer schwenkte die knallende Peitsche, und wendete mit seinen vier Schimmeln im vollen Trabe um, dass der Magister mit verzerrem Gesichte eilig wieder zurücksprang. Mit majestaetischem Anstande stieg

nun die einnehmende Wilhelmine von dem sammtenen Sitze , und da verrieth sich zugleich auf einige süsse Augenblicke für den entzückten Braeutigam ihr kleiner vorgestreckter Fuss bis an die Hoche des seidenen Strumpfbands , auf welchem Pünctchen von Silber ein zaertlicher Vers des Voltaire gestickt war. Ach , wohin weiss doch nicht ein franzoesischer Dichter zu schleichen ! Gesteht es nur , ihr Deutschen , bis dahin ist noch keiner von eucrn groessten Geistern gedrungen. Sobald sie ausgestiegen war , umrauschte ein buntfarbiger Stoff diese verdeckten Schoenheiten. Eine schneeweisse türkische Feder bläehete sich auf ihrem gekraeuselten Haare , und bog sich neugierig über ihren wallenden Busen , der unter den feinen Spitzen aus Brabant hervorblickte , wie der volle Mond hinter den Sproesslingen eines jungen Orangenwaeldchens. Nach ihr sprang der ansehnliche Hofmarschall unter die Menge der erstaunten Bauern , die heute Arbeit und Tagelohn vergassen , um das Fest ihres Hirten zu begaffen. Ein gewaessertes Band hing schief über dem lazurblauen Sammte seines Kleides , und der milde Einfluss seines Gestirns zeigte sich auf allen Gesichtern , und noethigte dem unhoefflichsten Drescher den

Hut ab. Alle Blicke wandten sich jetzt einzig auf den gestaempelten Herrn: nicht einer fiel mehr auf Wilhelminen. Diese werden wir noch oft, dachten die Bauern, als Frau Magisterinn bewundern: aber einen Hofmarschall sieht man nicht alle Tage. So vergisst man das alles bescheinende Licht des Olymps, wenn eine seltene Nebensonne erscheint, die ploetzlich entsteht und verschwindet.

21 Ein anderer Schlitten unter dem Zeichen des Mars, der (eine seltsame Erfindung des witzigen Bildhauers) auf einem Ladestock ritt, lieferte zween aufgedünstete Müssiggaenger am Hofe, Kammerherren genannt. Einst hatten sie in ihrer Jugend als hitzige Krieger einen einzelnen furchtsamen Raeuber verjagt, und sich und dem geaengsteten Prinzen das Leben gerettet. Zur Belohnung hatten sie sich dieses unthaetige Leben erwählt, genossen einer feistmachenden Pension, erzählten immer die grosse That ihres Soldatenstandes, und goennten gern ihre laermende Gegenwart einem jeglichen Schmause. So lebten einst die Erhalter des Capitols, jene berühmten Gaense, von den Wohlthaten der dankbaren Roemer: ohne Furcht, geschlachtet zu werden, frassen sie den ausgesuchtesten Weizen von Latiums Feldern für einen wich-

tigen Dienst, den eine jede andere schnatternde Gans mit eben der Treue verrichtet haehte. Der flüchtige Mercur und vier schnaubende Rappen brachten die pigmaeische Figur eines affectirten Kammerjunkers gefahren. Stolz auf einen eingebildeten guten Geschmack, ersetzten seine reichen Kleider den Mangel seines Verstandes. Zuversichtlich besah er heut eine glaenzende Weste, die, wie die weisse Wamme eines drollichten Eichhoernchens, unter seinem rothplüschnen Rocke hervorleuchtete, und froehlich dacht' er an die Verdienste der weit kostbarern zurück, die sich noch in seiner Garderobe befunden. Ein paar blitzende Steinschnallen und eine Dose, von Saint-Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaffenen Manne ein gutes Gewissen ist: sie machten ihn zufrieden mit sich selbst, und dreist in jeder Gesellschaft. Jetzt lief er gebückt in die Pfarre hinein, gebückt, als ob sein kleiner Koerper befürchtete, an die altvaeterische Hausthüre zu stossen, die gothisches Sshnitzwerk verbraemte. Nun aber kam unter der Anführung einer gefaelligen Minerva ein einzelner vernünftiger Mann gefahren, der, wenig geachtet von den Weisen des Hofes, den Befehlen seines Herzens mit strengem Eigensinne folgte. Nie

erniedrigte er sich zu der Schmeicheley , und nie folgte er der Mode des Hofes , die das Hauptlaster des Fürsten zu einer Tugend erhebt , und durch Nachahmung billigt. Vergebens -- (konnt' es wohl anders seyn?) hofft' er in diesem Getümmel ein nahes Glück, hier , wo man nur durch seine Raenke gewinnt , und wo die Blicke der Grossen mehr gelten , als ein richtiger Verstand und Tugend und Wahrheit. Er war es , der Wilhelminen zuerst mit glimpflichen Worten vor der weiten Gefahr warnte , in die ihr Leichtsinn und die verjaehrte List eines wollüstigen Hofes ihre Jugend verwickelte , der ihr zuerst den Gedanken ertraeglich und wünschenswerth machte , wiederum die heitere gesündere Luft ihres Geburtsorts zu athmen. Mit innerer Befriedigung sah er , dass der heutige Tag seine Bemühung kroente , und dieses frohe Gefühl beschaeftigte ihn einzig in dem Taumel einer thoerichten Gesellschaft. Ungernsah ihn der Hofmarschall in dem Kreis seiner Lust : er aber ertrug ungekraenkt diese ehrende Verachtung , und gab sich gern einem unruhigen Tage preis , um ein verirrtes Maedchen in einer glücklich entschlossenen Tugend zu staerken. Zischt ihn aus , ihr Lieblinge und Weisen des Hofes ! Was

helfen ihm alle seine Verdienste? Dass sie einst vielleicht, in Stein gehauen, auf seinem Grabmahle sitzen und weinen? O wie thöricht! den Geböthen des Himmels zu gehorchen, wo ein Fürst befiehlt, und auf dem einsamen Wege der Tugend zu wandeln, wo noch kein Hofmann eine fette Pfründe erreicht hat! Wenn eine falsche schwankende Uhr des Stadthauses den Vorurtheilen der Bürger gebiethet, so betriegt uns oft unsere wahre Kenntniss der Zeit um ihren Gebrauch; denn hier, wo ein jedes dem allgemeinen Irrthume folgt, den eine summende Glocke ausbreitet, und die entfernte Sonne für nichts achtet, was hilft es hier dem gewissen Sternseher, dass er sich allein nach ihren Befehlen richtet, und den Wahn der Stadt verlacht, und seine Stunden nach der Natur misst? Mit allen seinen Kalendern wird er bald sein Mittagsmahl, bald den Besuch bey seiner Geliebten und den Thorschluss versäumen.

Zween würdige Gesellschafter beschlossen den Einzug in einem alten Schlitten, den ein unscheinbares Bildniss beschwerte. Ob es einen nervichten Vulcan oder einen aufgeblachten Midas vorstellte, war für die Kunst-richter ein Räthsel. Ein halbgelehrter Pa-

tricius, ehemahliger Hofmeister des Marschalls, an Stande, so wie an Wissenschaft, weder Pferd noch Esel, nahm die eine Haelfte des bretternen Sitzes ein, und auf der andern sass ein grau gewordener Hofnarr, der mühsam den ganzen Weg hindurch auf Einfaele dachte, in Versen und Prosa die hohe Gesellschaft zu erlustigen: aber sein leerer Kopf blieb ohne Erfindung. Oft weinte der Arme, dass sein Alter ihm das Ruder aus den Haenden wand, das er so lange glücklich regieret, und um welches sich jetzt der fürstliche Laeufer, der Oberschenk und eine dicke Tyrolerinn rissen.

Niemand war mehr erwartet, als die junge Comtesse. Der Hofmarschall stand unbeweglich an dem offenen Fenster, und seine feurigen Blicke fuhren durch ein ungeduldiges Fernglas auf den Weg hin, wo die schoene Clarisse herkommen sollte. Wimmernd rang der angstvolle Magister die Haende, und versicherte ohn' Aufhoeren dem argwoehnschen Hofmann, die junge Dame werde gewiss kommen. „Ach!“ sagte er, „sie hat mir ja mit der aufrichtigsten Miene versprochen, meine schwere Bedingung erfüllen zu helfen, und sie wird mich gewiss nicht in meinen Noethen verlassen.“ Unterdessen war auch

schon der theure Mann angelangt, der diess Brautpaar fester verbinden sollte. Auf dem benachbarten Dorfe, wo niemand die Reizungen einer Wilhelmine kannte, hatt' er von den drey Seiten seiner hoelzernen Kanzel trotzig gefragt, ob jemand wider das Aufgeboth seines Freundes etwas einzuwenden haette. Und dreymahl hatt' er die Verleumdung mit diesen maechtigen Worten gebannt: Der schweige nachmahls stille! Sein frommfarbichter Mantel bedeckt' ein wildes Herz: ohne Neigung war er ein Geistlicher, und in diesem gezwungenen Stande ward er selbst in einem Amte mager, das seit drey hundert Jahren die Schwindsüchtigen fett gemacht hatte. Mosheim und Cramern kannt' er nicht: er sprach aber gern von dem General Ziethen, und von dem lustigen Treffen bey Rossbach. Seine Bauern, wild wie er selbst, konnt' er lange nicht durch die Bibel bezaehmen: aber es glückte ihm nach einer neuen Methode. Denn eh' er seinen Rednerstuhl bestieg, besah er sein florentinisches Wetterglas, und rief prophetisch alle die Veraenderungen von seiner Kanzel, die es ihm ankündigte. Bald wahrsagt' er der ungezogenen Gemeinde Regen und Wind in der Heuernte, bald aber beglückt' er sie, zum Troste mit

einem warmen Sonnenschein in der Weinlese. Die gerührten Bauern bewunderten den neuen Propheten, besserten ihr Leben, und besetzten seitdem alle Stühle der Kirche. Nach einer lange gefeyerten Pause erschien endlich die ersufzte Goettinn, koestlich in ihrem Schmucke und wunderschoen von Natur, und welch ein Glück für den Hofmarschall! ohne Gouvernantinn erschien sie. Die Furcht vor einem Hochzeitgeschenke hatte diese geitzige Seele zurück gehalten, und die sonst nie von der Seite ihrer jungen Dame wich, überliess heute zum erstenmahle den lang bewahrten Schatz einem listigen Geliebten, der die Zeit zu gebrauchen weiss. Mit funkelnden Augen empfing er die Schoene, auf deren Wangen sich eine warme Roethe verbreitete, da sie ihm die glisirte Hand reichte, die auch in dem Augenblicke zaertlich gedrückt ward, und nun war die ganze Bedingung erfüllt, die das Schicksal des armen Dorfpfarrers bestimmte. Die vornehme Versammlung begleitete ihn zur vollen Kirche, wo er durch ein viel bedeutendes Ja, vor der ganzen Gemeinde gesprochen, von seiner reizenden Braut alle die mystischen Rechte der Ehe und das beschlossene Glück und Unglück seines gefesselten Lebens mit Freuden empfing.

Mit einer zurückhaltenden bescheidenen Miene empfing auch sie von seinen Lippen das Blanket der Liebe, worauf die eigensinnige Zeit ihre Befehle schreiben wird, die kein Thraenenguss ausloescht. Ein geheimer Neid sass in den glatten Stirnen und in den Runzeln der weiblichen Gemeinde: aber die Maenner blickten ihren beweibten Hirten mit laechelndem Mitleid an; denn die Erinnerung ihres ehmaligen gluecklichen Traums, der heut' auch ueber ihrem Pfarrherrn schwebte, und das wache Bewusstseyn ihres jetzigen Schicksals bracht' ein ernsthaftes Nachdenken in ihre Gemuether. Und nun besass der Beglueckte seine Braut, die ihm kein Sterblicher wieder entreissen konnte. Nun hab' ich sie endlich erhascht, die froehlichen Minuten, dacht' er, die mir vier Jahre lang entwischt waren, und voll Empfindung seines Gluecks, drueckt' er oft seiner angetrauten Wilhelmine die kleine Hand, und fuehrte sie mit triumphirender Nase nach Hause. Aber ein wunderlicher unversehener Gedanke, der sich wider alles Vergnuegen auflehnte, stieg jetzt aus dem klopfenden Herzen der armen Verlobten empor. Ist diess nicht, seufzte sie bey sich selbst, das Leichengepraenge deiner Schoenheit? Klaegliches Geschenk der Natur, das

keinem weniger hilft, als der es besitzt, was für unruhige Tage hast du mir nicht verursacht! und jetzt begräbst du mich sogar in einer schmutzigen Pfarre. Aber ihr weiser Freund und Rathgeber entdeckte kaum diesen unzufriedenen Gedanken in ihrem bekümmerten Gesicht, als er durch einen ernsthaften Blick, gen Himmel geschlagen, ihr denselben verwies, sie mit ihrem Schicksal versoehte, und ihr eine kleine tugendhafte Thraene ablockte.

Ein mathematischer Furier hatt' indess die hochzeitliche Tafel geordnet. Ehe man sich setzte, bewunderte man seinen Geschmack in einer minutenlangen Stille, und faltete dabey die Haende. Schimmernder Wein, der, wie die Begeisterung der Liebe, nicht beschrieben, der empfunden werden muss, blickte durch den geruchvollen Dampf der theuern Gerichte, wie das Abendroth unter dem aufsteigenden Nebel, hervor.

Jetzt ergriff der schimmernde Hofmarschall die warme weiche Hand der blaueugigen Wilhelmine, führte sie an die oberste Stelle der Tafel, und bat den dankbaren Magister, sich neben seine Goettinn zu setzen, und nicht durch den Zwang eines Neuvermaehlten die Freuden der Tafel zu stoeren. Ach! wie

gibt hier die veraenderliche Zeit ihr Recht zu erkennen! Er, der ehemahls dem weinenden Pfarrherrn seine Geliebte entzog, gibt sie ihm jetzt bey einem freygebigen Gastmahle geputzt und artig wieder zurück, und macht ihn all sein ausgestandenes Leiden vergessen. So überschickt' einst der grosse Agamemnon seine Chryseis dem belorberten Priester des Apoll, die der koenigliche Liebhaber der vaeterlichen Sehnsucht lange Zeit vor-enthielt. Praechtige Geschenke und eine Hekatombe mussten den Alten troesten, und seinen Gott versohnen, und in hohen Toenen besang der Dichter der Ilias die Geschichte, wie ich jetzt die Hochzeit eines Magisters besinge.

Der Schmaus ging an. Ein koestliches Gericht verdraengte das andere, und Bacchus und Ceres tanzten um den Tisch her. Der freymüthige Scherz, die feine Spoetterey und das froehliche Laecheln vertrieben unbemerkt die taumelnden Stunden des Nachmittags, und der Geist der Comtesse und des Champagners durchbrauste die fühlbaren Herzen der Gaeste. Alles war munter und froehlichen Muths. Nur der Magister und der Hofnarr, immer in sich gekehrt, sassen unruhig an der frohen Tafel. Den einen überfiel bald ein theologischer

Scrupel , bald ein Gedanke seiner künftigen Liebe, und der andere aengstete sich heimlich, dass es in seinem Gehirne so finster , wie eine durchnebelte Winternacht , aussah. Wie oft buhlt' er vergebens um das belohnende Lächeln des Marschalls , und wie oft verfolgte sein schwerer Witz die flüchtigen Reden des lustigen Kammerjunkers! aber eh' er sie erreichte , waren sie von der Gesellschaft und von dem Redner selber vergessen , und mit Verdrusse nahm er wahr , dass niemand seine Einfälle begriff, und alle seine witzige Mühe verloren ging. Ein alter hungriger Wolf schleicht so dem Fuchse nach, der unbekümmert durch's Gras scherzt , den verdrüsslichen Räuber bald nach dieser , bald nach jener Seite hinlockt, und endlich doch seiner groben Tatze entwischt. Zur Erhohlung der gesättigten Gäste, deren immer sich anstrengender Witz manchemal schlaff zu werden begann , rief der kluge Hofmarschall den Verstand des sinnreichen Conditors zur Hülfe , der so oft seine Wirkung zeigt , wenn die langweiligen Reden des Fürsten seinen Hof einzuwiegen bedrohen, und auf einmahl reitzt eine überzuckerte Welt die weiten Augen der Gäste. Faunen und Liebesgoetter und nackende Maedchen , in einem poetischen Brennofen gebildet , scherzten ohn'

Aufhoeren im funkelnden Grase. In der Mitte entdeckte sich eine lachende Scene unter einer hohen arkadischen Laube vom ewigen Wintergrün: die porzellanene Zeit war es, die mit einer furchtbaren Hippe den zerbrechlichen Amor in der Laube herum jagte. O wie wird es ihm gehen, wenn er sich einhohlen laesst! denn der kleine lose Dieb hat der Zeit ihr Stundenglas listig entwendet, und schüttelt den Sand darin unter einander, worüber die hohe Gesellschaft sich innerlich freut. Einvoller Teller lustiger Einfaele, in buntem Kraftmehle gebacken, streute neues Vergnügen über die Tafel. Welche Vermischung von Dingen! Stiefel und Unterroecke, Fernglaeser und Schnürrbrüste, Kürass' und Palatins, Spiegel und Larven klapperten unter einander. Jedes oeffnet' eine Figur, die ihm das Ohngefaehr oder seine Neigung in die Hand gab, und die ausgewickelten Orakelsprüche wurden laut gelesen. Ein Putzkopf lieferte dem Hofmarschall eine feurige Liebeserklaerung: laechelnd sah er seine graefliche Nachbarinn an, und überreicht' ihr die bunten Loose. Sie ergriff einen Federhut, und las stotternd eine prophetische Beschreibung des verliebten Meineids ab: furchtsam gab sie den Teller von sich. Ein ungesalzenes Epigramm auf den Hymen lag in

einen Strohhut gehüllt, und ward von dem Kammerjunker aus seinem Staube gezogen, und mit lautem Lachen ausposaunt. Die lose Wilhelmine zerrieb eine Knotenperücke, die in Knittelversen den Kammerjunker würdig widerlegte. Nach ihr ergriff aus verliebter Ahndung der Magister ein schneeweisses Herz, worein eine witzige 3 geactzt war. Bedaehtlich oeffnet' er es, und fand diese wenigen Worte: Ich liebe einen um den andern. Wer haett' es diesem falschen Herzen ansehen sollen? rief er voller Verwunderung, und klebte mühsam die beyden Haelften wieder zusammen. Alle noch übrigen Devisen wurden von den beyden Kammerherrn und dem Hofnarren zerknickt, die ganz still die noch verborgenen Schaetze des Witzes für sich einsammelten, wie der Geitzhals das wohlfeile Korn auf die theuern Zeiten der Zukunft.

Die verdrüssliche Langeweile fing wieder an, den angenehmen Laerm der Gesellschaft zu unterdrücken, als der schlaue Hofmarschall es zeitig bemerkte, und ein frohmachendes Hochzeitgeschenk aus seiner Tasche hervorzog. Er wickelt' es aus dem umhüllten Papier, und ermunterte die übrigen Gaeste, seinem Beyspiele zu folgen. Ungezwungen stellt' er sich hinter den Stuhl der angenehmen Braut,

und hing ihr ein demantnes Kreuz um, das an einem schwarzmochnen Bande zwischen dem schoenen Busen hinunter rollte. O was für ein Bewusstseyn durchstroemte jetzt die blutvollen Wangen der Schoenen! Mit ungewisser Stimme dankte sie dem galanten Herrn. Lange konnte sie nicht ihre widerstrebenden Augen in die Hoche schlagen, und die unzeitige Scham brachte sie in eine kleine Verwirrung. Ein solches Gefühl durchdringt oft die treulose Brust eines Hofmanns, wenn sie nun zum erstenmahle unter dem ertheilten Ordenssterne klopft. Furchtsam glaubt' er, die Gemahlinn des Fürsten moechte das Verdienst errathen, das ihm diess Ehrenzeichen erwarb. Selbst den ihm unbekannten lakonischen Worten des Sterns trauet er nicht, und er wird es nicht eher wagen, sich unter seinen Neidern zu brüsten, bis ihm sein trostreicher Schreiber die goldenen Buchstaben verstaendlich gemacht hat.

Was für koestliche Geschenke haeuften sich nicht in dem Schoosse der glücklichen Wilhelmine! Spitzen und Ringe und Dosen und künstliche Blumen. Ach, dachte der Pastor, ach! so viel Reichthum habe ich ja nicht in meinem zehnjährigen beschwerlichen Amte gesammelt, und wie wunderbar! als Herr

seines Weibes dankt' er – auch er – seinen grossmüthigen Goennern für diese Geschenke. Man sah es an dem satyrischen Laecheln der Gaeste, wie gut seine froehlichen Danksagungen angebracht waren.

Sechster Gesang.

So endigte sich das froehliche Hochzeitmahl. Die trunkenen Gaeste taumelten in dem kleinen Raume des Zimmers immer wider einander. Ein Evan Evoe umschallte die Waende, Leuchter und Stühle drehten sich in einem Kreise herum, und unvollendete Lieder und halb gestohlene Küsse erfüllten die Luft. Die zerstreuten Kammerherrn, ohne Gedanken, in welchem frommen Hause sie lebten, riefen nach einer Karte zum Pharao. Die junge Comtesse, ihres jungfraeulichen Zwanges und ihrer Gouvernantinn uneingedenk, stellte sich mit dem freundlichen Hofmarschall in den einsamen Bogen des Fensters, und dieser genoss der süßen Betacubung der Schoenen, so gut als er vermochte. Der kindische Kammerjunker versuchte seinen Witz an dem schlaefrigen Hofnarren, und alle Vorthteile, die er über ihn erhielt, erzahlt' er mit lautem Triumphe der unaufmerksamen Gesellschaft. Aber alle ver-

achteten die harmonische Erinnerung des Nachtwaechters , übersahen das politische Gaechnen des Neuvermaehlten, und lachten den Mond an. So taumeln oft die vermummten Geschoepfe einer Maskerade widersinnisch unter einander , vergessen ihre Verkleidung, um nach dem Trieb ihrer Sinne zu handeln. Rabbi Moses zieht die verkappte Nonne zum schwae-
bischen Tanz auf, oder fordert ein Stück schmackhafte Cervelatwurst. Der lange Türke trinkt im falben Burgunder die Gesundheit des allerchristlichsten Koenigs , und die stroe-
herne Pyramide faengt an, Knaster zu rauchen.

Jetzt ging der ungeduldige Ehemann in seine einsame Studierstube , verwünschte seine laer-
menden Gaeste , und rief also zu Amorn :
„O du maechtiger Sohn Cytherens ! hast du mir deinen Schutz nur darum angeboten , und mich deines Rathes gewürdiget , um mich jetzt desto mehr zu kraenken , und mein dank-
bares Herz wider dich zu empoeren ? Was hilft es , dass du mich nach den Reitzun-
gen meiner Wilhelmine hast schmachten ge-
lehrt , und dass du mich durch ihr melo-
disches Jawort beglückt hast ? Was hilft es ,
dass mir dieser Tag in der schoensten Feyer entflohen ist , wenn meine erste Brautnacht langweilig und ungefeyert davon zieht ? Die

laechelnde Morgenroethe wird mich spottend an die neue Bekanntschaft einer Freud' erinnern, die wider mein Verschulden mir fremd geblieben ist, und Wilhelmine wird mir mit ernsthaftem Laecheln in das Gesicht sehen, wenn sie die glückwünschenden Bauern Frau Magisterinn grüssen. Diese Nacht, o Sohn der Venus, nur diese einzige Nacht beherrschest du noch mit Hymen in gemeinschaftlicher Ehre. So lass mir doch nicht durch das wilde Getoese der geputzten Hoeflinge und durch das Wiehern ihrer Pferde diese glücklichen Stunden entziehen, die keine Macht vermoe- gend ist, mir wieder zurück zu führen, sollten sie einmahl davon seyn! " Diese Seufzer des unruhigen Magisters brachten den Stolz des kleinen Gottes in Bewegung. Er freute sich, dass der dankbare Vermaehlte, nicht trotzig auf die dienstbare Hülfe Hymens, Amors Freundschaft noch suchte. Gütig entschloss er sich, dem Verliebten zu helfen, und Jupitern und des Pantheons verirrte Bewohner und Ritter und Pferde hinaus zum Dorfe zu jagen. Welch ein heroisch Unternehmen! welch eine That!

Recht zu gelegener Zeit fiel dem kleinen Helden der trojanische Brand ein, der die trotzige Garnison der Griechen noethigte, den

flammenden Platz zu verlassen, und diese so oft besungene schreckliche Geschichte gab ihm eine sinnreiche Kriegslist an die Hand, die er mit Glück und Tapferkeit ausführte. Er drehet' aus den Haenden des gefesselten Hymen die hochzeitliche Fackel, die lichterloh brannte, und stahl sich unvermerkt in die Küche des Pfarrherrn. Von der edlen Kochkunst verlassen, die vor kurzem zwanzig schoepferische Haende darin beschaeftigte, ruht' jetzt eine finstere Traurigkeit unter ihren Gewoelben. Auf dem warmen Herde lag eine ungebrauchte Speckseite in der aufgehauften Asche verborgen, woran die ganze grosse geschwaenzte Armee des scherzhaften Maeonides sich haette saettigen koennen. Dieses ungeheure Magazin steckte der freybeuterische Amor mit abwaerts gesenkter Fackel in Brand. Auf einmahl flog es, durch die fettige Flamme belebt, in die schwarze Esse, die sich rauschend entzündete, und ihr blutrothes Feuer dem Firmamente zuwaelzte. Es war geschehen: Amor schüttelte seine Flügel, und floh, und stellte sich auf die knarrende Fahne des Kirchthurms. Hier stand er, wie Nero, als er mit grausamer Wollust seine Residenz brennen sah, freute sich seines gelungenen Anschlags, und erwartete den er-

schrecklichen Ausgang. Und nun, o Muse, hilf mir das Getümmel beschreiben, das in dem Hause des Magisters entstand, als die graesliche feuerschreyende Stimme sich über das aufgeschreckte Dorf ausbreitete! Das hohle furchtbare Getoen der stürmenden Glocken, die ein angstvoller Cantor unermüdet laeu-tete, verkündigte den verzagten Matronen ihren Untergang, und das Geschrey der Kinder und das Pochen der Nachbarn und das Bellen der Hunde machte die finstere unglückliche Nacht noch schrecklicher. Von dem stummen Entsetzen geführt, kam die verlorene Nüchternheit jetzt wieder in die Versammlung der Hochzeitgaeste zurück: doch kaum begriffen sie das drohende Unglück ihres betrübten Wirths, so flohen sie ihn als wahre Hofleute mit eilenden Füßen, und nach einem kurzen gleichgiltigen Lebewohl verliessen sie alle das neue Ehepaar in Thraenen. Aber wie ehmahls der junge Aeneas seinen alten frommen Vater aus dem flammenden Troja trug, so umfasste jetzt der getreue Hofmarschall seine weinende Clarisse, und durch die Liebe gestaerkt, verachtet' er alle Gefahren. Das Feuer prasselt' über sein Haupt, und die Wellen des Fischbeinrocks schlugen über seine zerrissenen Haarlocken

zusammen: dennoch bracht' er sie glücklich an ihre sichere Carosse, und übergab sie den Haenden ihrer schützenden Zofe. Und wie der unerschrockene Weise, gegenwaertig in den groessten Bedraengnissen, sich noch um Kleinigkeiten des Lebens bekümmert, oder so, wie der grosse Lips Tullian auf dem Richtplatze, da schon der Stab gebrochen ist, noch für seine Nase besorgt, um eine Prise Rappenhut: noch schnupft' er ihn mit süsser Empfindung in dieser entscheidenden furchtbaren Minute, streckte darauf mit einem Seufzer den Hals dar, und befand sich in der andern Welt, eh' – er niesen konnte: eben so nahm noch jetzt der Hofmarschall drey verliebte Küsse von seiner beaengsteten Schoenen, und warf sich mit unterdrückter Sehnsucht in seinen fortschallenden Schlitten. Das Zeichen war gegeben, und nun flogen alle die unbaendigen Pferde mit ihren Rittern davon, die mit stillem Vergnügen über ihre Sicherheit oft nach der brennenden Pfarre zurück sahen.

Kaum war die laermende Versammlung der Goetter- und Menschengestalten zum Dorfe hinaus, so geboth Amor, das Feuer soll verloeschen – und es verlosch. Zwar verkann- te der blinde Poebel die Hülfe Amors, und

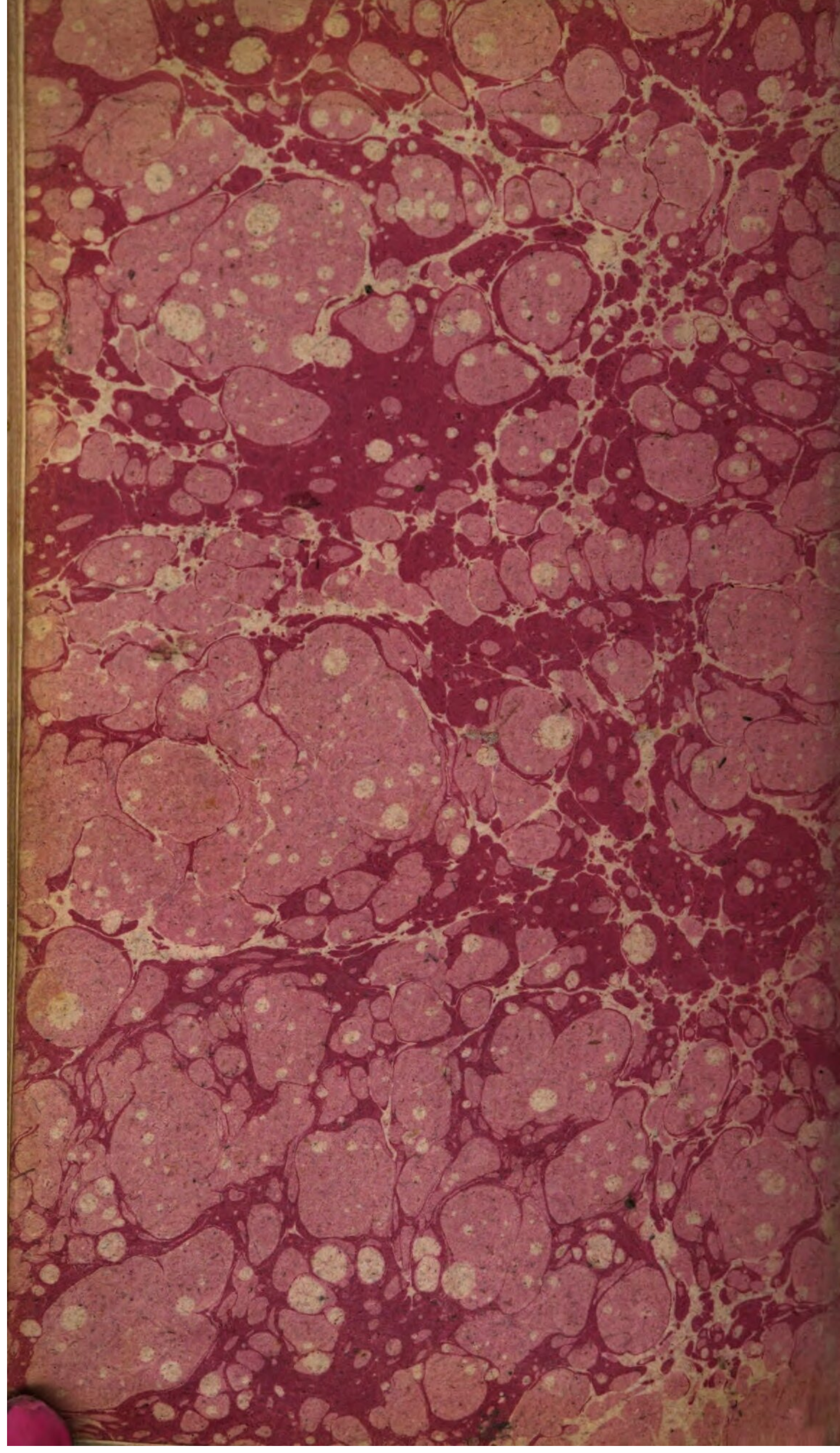
jauchzend dankten die Bauern ihre Rettung einem schwarzen Daemon, der es gewagt hatte, auf's priesterliche Dach zu steigen, wo er dem Feuer zum Opfer eine arme geraubte Najade der Elbe in den schwarzen Abgrund hinunter stieß, dass ihre zerschmetterten Glieder in einer schmutzigen Küche ein unbekanntes Grabmahl bedeckte.

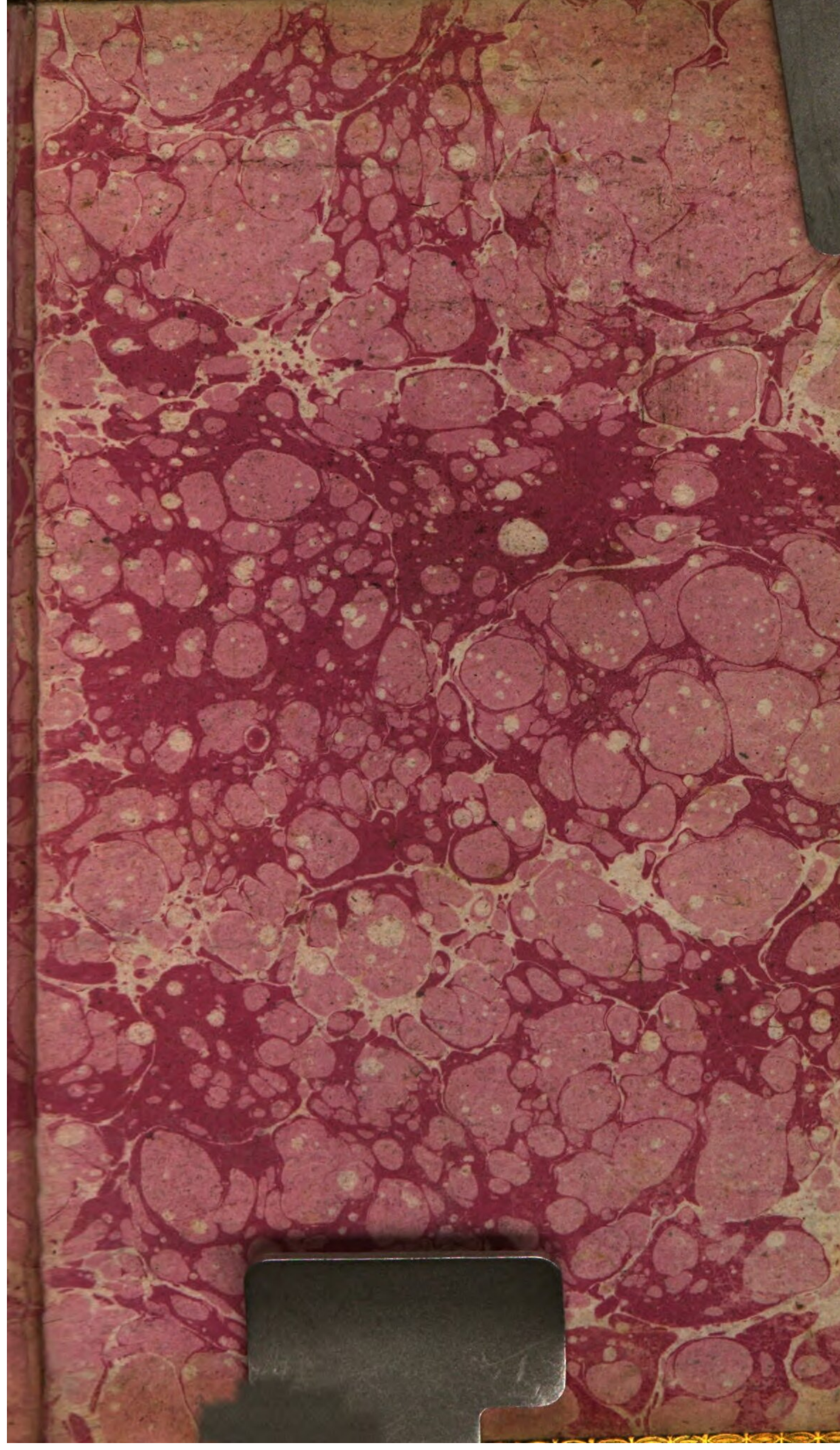
Nun brachte der Gott der Liebe dem Hymen die hochzeitliche Lunte wieder zurück: darauf ging er Hand in Hand mit ihm zu dem getroesteten Verliebten, und sammelte seine entzückten Danksagungen in den leeren Koecher; denn der kleine Held hatte den Tag über alle seine Pfeile verschossen. Die noch übrige Nacht hindurch wacht' er an dem rauschenden Brautbett', und da der Morgen anbrach, erhob er sich froehlich in den Olymp auf den Strahlen der Sonne, die zuerst dem frohen Magister die Mischung von Scham und gedemüthigter Sproedigkeit auf den Wangen seiner zufriednen Schoenen sichtbar machten, und ihn zu neuen Morgenküssen erweckten. Wie reizend blickte nicht die vollendete Braut ihrem glücklichen Sieger in das maennliche Gesicht! Gleich einer jungen Rose, die sich unter dem schwarzen Gefieder einer einzigen balsamischen Nacht entfaltet:

Der überhangende Phoebus trifft sie in ihrem vollen Schmucke an, und vergebens bemühen sich seine brennenden Strahlen, sie noch mehr zu entwickeln.

Jetzt stand der kleine Amor vor seiner freundlichen Mutter, und erzählt' ihr in scherzhafter Prahlerey seine Kriegslist und seinen Triumph, dass seine Stimme durch den Olymp schallte, und selbst die bescheidenen Musen ihm Beyfall zuwinkten. Ihr Lächeln löste sich in einem sanften geistischen Sonnenscheine auf, wovon ein goldener Blick in die Welt drang, und unter so vielen tausend poetischen Seelen die meinige allein begeisterte. Ich hab' alles gethan, was meine Muse befahl; ich habe das Elend des verliebten Magisters und seine froehliche Hochzeit besungen, und hab' ein Werk verrichtet, das, durch eine schoene Druckerpresse vervielfaeltigt, der Vergaenglichkeit trotzen kann.







Thümmel, Moritz August <<von>>,

Wilhelmine

Wien 1803

P.o.germ. 1461

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121418-7